



Mut zu Begegnung, Diskussion und Verantwortung in der Gesellschaft

Brünn:

Brünner Symposium,
Sudetendeutscher Tag

> Seite 3, 6 und 9

Würzburg:

Deutscher
Katholikentag

> Seite 11

Prag:

Neuer Erzbischof
Přibyl im Gespräch

> Seite 15

Erklärung des Bundesvorstands der Ackermann-Gemeinde und der Sdružení Ackermann-Gemeinde zur Einladung an die Sudetendeutsche Landsmannschaft nach Brünn im Rahmen der Begegnung Meeting Brno

MÜNCHEN/PRAG, 20. Mai 2026: Die Einladung der Sudetendeutschen Landsmannschaft nach Brünn am (...) Pfingstweekende im Rahmen von Meeting Brno ist ein starkes Zeichen der Versöhnung und der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft Europas. Als Ackermann-Gemeinde und Sdružení Ackermann-Gemeinde begrüßen wir diesen Weg des Dialogs, der Begegnung und der gegenseitigen Vergebung ausdrücklich. Wir danken Meeting Brno für ihr Engagement für Versöhnung, Frieden und Freiheit in Europa. Wir werden als Ackermann-Gemeinde in Brünn anwesend sein und das Treffen mitgestalten.

Die Erklärung der Kommission Iustitia et Pax der Tschechischen Bischofskonferenz vom 14. Mai 2026 ist für uns ein wichtiges und ermutigendes Signal. Sie erinnert daran, dass gute Nachbarschaft zwischen Völkern und Nationen nicht selbstverständlich ist, sondern immer wieder neu wachsen muss – durch Ehrlichkeit, gegenseitigen Respekt, die Bereitschaft zur Versöhnung und den Mut, aufeinander zuzugehen. Gerade in einer Zeit gesellschaftlicher Spannungen und neuer nationalistischer Tendenzen ist dieses Zeugnis von großer Bedeutung für die Zukunft Europas. (...)

Gemeinsam mit unseren Jugendorganisationen Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde in Deutschland und Spirála in Tschechien setzen wir uns aus christlicher Überzeugung für Verständigung, gegenseitigen Respekt und ein friedliches Miteinander in Europa ein. Wir stehen für Dialog, Versöhnung und das Bemühen, Europa als einen gemeinsamen Lebensraum zu gestalten, in dem die Achtung der Würde jedes Menschen, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Partnerschaft und Meinungsfreiheit geachtet und gelebt werden. Diese Werte bestehen nicht von selbst – sie leben vom Engagement vieler Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und aufeinander zuzugehen. Wir sind dankbar, schon viele Jahre und Jahrzehnte in Brünn und darüber hinaus die Freundschaft und Partnerschaft mit vielen wertvollen Menschen in Tschechien leben zu können. Danke in diesen Tagen besonders an Meeting Brno!

Versöhnung bedeutet dabei nicht, Geschichte zu vergessen. Sie verlangt vielmehr die ehrliche Erinnerung an das erlittene Leid aller Seiten und die Bereitschaft, aus der Geschichte Verantwortung für Gegenwart und Zukunft abzuleiten. Wahre Versöhnung wächst dort, wo Menschen einander begegnen, zuhören und die Würde des anderen anerkennen.

Deshalb schließen wir uns gerne dem Leitwort von Meeting Brno an: „Všechno začíná setkáním – Alles beginnt mit der Begegnung.“ Begegnung schafft Vertrauen. Begegnung eröffnet neue Perspektiven. Begegnung macht Versöhnung möglich. Eine Versöhnung, die uns in die Zukunft trägt. (...)

Dr. Albert-Peter Rethmann

Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde

Monsignore Adolf Pintř

Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde

In dieser Ausgabe:

- 3 34. Brüner Symposium
- 5 Bundesvorstand
- 6 Essaywettbewerb
- 8 Standpunkte
- 9 Nachbarschaft
- 10 Ort der Begegnung: Radio Prag International
- 12 Junge Aktion / Spirála / Jugendbildungsreferat
- 14 Sozialwerk
- 15 Aktuelles
- 18 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 77. Jahrgang, Heft 2-2026;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Neudörfl (verantwortl.), M. Heerdegen, C. Kern, A. Langer, A. Insel, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Popeláková. Zahlreiche Heftbeiträge sind ungekürzt auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachzulesen.

Heßstraße 24, 80799 München
Postfach 340161, 80098 München
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de
Internet: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion@ackermann-gemeinde.de

Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München

BIC GENODEF1M05

Ackermann-Gemeinde e.V.

IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44

Sozialwerk an: Ackermann-Gemeinde e.V.

IBAN DE32 7509 0300 0302 1417 44 (NEU!)

Stiftung Ackermann-Gemeinde:

IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr

Redaktionsschluss für Heft 3-2026: 03.08.2026

Titelbild: Blick in den Saal während der Diskussion der Ackermann-Gemeinde im Rahmen des Katholikentages. (Foto: ag)

Menschenrechte

in einer unmenschlichen Welt

34. Brünner Symposium 2026



Unter den zahlreichen Teilnehmenden des Brünner Symposiums 2026 waren auch Botschafter Jiří Čištěcký, Dr. Andreas Wiedemann, Pressereferent der Österreichischen Botschaft, Dr. Tomáš Jelínek und Susanne Sehlbach, LL.M. (beide Geschäftsführer des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, 1. Reihe v.l.n.r., Foto: ag)

Über 150 Teilnehmer trafen sich vom 27. bis 29. März 2026, traditionell eine Woche vor Ostern, zum mittlerweile 34. Brünner Symposium, das von der Ackermann-Gemeinde und der Bernard-Bolzano-Gesellschaft veranstaltet wurde und das sich diesmal den Menschenrechten in einer unmenschlichen Welt widmete und die Frage stellte, ob die Menschenrechte noch eine gemeinsame Grundlage für das Zusammenleben sind in einer Ära ohne Konsens. Dazu hatten die Organisatoren Albert-Peter Rethmann und Matěj Spurný die Professorin Celia Donert, eine britische Historikerin der neueren europäischen Geschichte von der Universität von Cambridge eingeladen. In ihrem Vortrag zur „Geschichte und Gegenwart des Konzepts der Menschenrechte“ entfaltete sie vor allem auf angelsächsischen Diskussionen fußend die Geschichte der Menschenrechte der letzten 200 Jahre und zeigte auf, dass Menschenrechte „niemals bloß universelle, abstrakte Ideale waren“. Sie seien zutiefst historisch geprägt, seien eingebettet in vergangene Konflikte und oft erst als Ergebnis erheblicher Gewalt entstanden. Insofern sei das moralistische Ideal, in dem Menschenrechte nur dazu dienten für eine neoliberale Welt endlose Kriege zu rechtfertigen, also eine Heuchelei, wie es von links und rechts bei ihren Angriffen auf die liberale internati-

onale Ordnung behauptet wird, nicht die einzige Form der Menschenrechte in der Geschichte. Sie nahm dabei Bezug auf die Rede des kanadischen Premierministers Mark Carneys in Davos zu Václav Havels Idee des „Lebens in der Wahrheit“ und fragte am Schluss ihres Vortrags: Wie kommen wir über die Vorwürfe der Heuchelei hinweg, wenn wir die Idee der Menschenrechte in der „postfaktischen Welt der Internationalen Ordnung des 21. Jahrhunderts“ nicht aufgeben und sie verteidigen wollen?

Dieser Auftakt des diesjährigen Symposiums hatte wieder viele Begleiter. Zuerst die beiden Schirmherren, die Oberbürgermeisterin der Stadt Brunn Markéta Vaňková und der Hauptmann von Südmähren Jan Grolich. Für Markéta Vaňková sprach das Mitglied des Stadtrates Anna Putnová ein Grußwort. Jan Grolich sandte eine Videobotschaft, die in den Historischen Sitzungssaal des Neuen Rathauses der Stadt Brunn projiziert wurde. Der tschechische Botschafter in Deutschland Jiří Čištěcký erinnerte an den langen Atem, den das Symposium bewiesen habe und hob dabei die wichtige Rolle von Monsignore Anton Otte hervor, der den „Dialog in der Mitte Europas“ neben anderen zu einer echten Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen weiterentwi-

ckelte. Wenn er das diesjährige Treffen noch erleben könnte, wäre er sicher sehr froh. Auch die Gesandte der Deutschen Botschaft in Prag Petra Dachtler und der Vertreter der österreichischen Botschaft in Prag Andreas Wiedemann, der die Worte der kurzfristig verhinderten Botschafterin Bettina Kirnbauer vortrug, rekurrten auf das Besondere des Dialogs in Brunn, aber auch auf die besondere Stellung der Menschenrechte für die völkerrechtliche Ordnung in der Welt, für die man sich weiterhin einsetzen wolle.

Das erste Podium des Samstagvormittags wurde moderiert durch Zuzana Lizcová, Leiterin des Lehrstuhls für deutsche und österreichische Studien an der Karls-Universität in Prag, und suchte nach der Präsenz der Menschenrechte in der Außenpolitik. Dazu äußerte sich zuerst Professor Thomas Schwartz aus Augsburg. Der römisch-katholische Priester ist seit 2021 Hauptgeschäftsführer des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis. Er berichtete von der Realität bei der Verfolgung von Völkerrecht und Menschenrechten in der deutschen Außen- und Entwicklungspolitik. Im West-Balkan, in Georgien, in Partnerländern wie den USA und Israel, aber auch in

> Seite 4

> von Seite 3

Deutschland selbst, wo auf Kosten von Osteuropäern (in der Pflege, der Fleischindustrie oder der Prostitution) profitiert wird, werde die Verletzung von Menschenrechten nicht immer klar benannt. Der ungarische Historiker und Politologe András Hettyey von der deutschsprachigen Andrassy Universität in Budapest sprach über die Selektivität der Menschenrechte in seinem Land. Manche Rechte wie die der nationalen Minderheiten ständen seit 1990 hoch im Kurs, manche wie die der Christen in aller Welt würden mit Hilfsprogrammen 560 Projekte in 60 Ländern unterstützt. Manche allerdings seien Tabu, wie die Rechte von Migrant*innen oder von sexuellen Minderheiten. Professor Pavel Barša, der in Prag und Olmütz lehrt, machte an der Person Václav Havels die Spannung deutlich, die Menschenrechte spielen können. Die bedingungslosen Menschenrechte, die Havel zeitlebens vertrat, konnte er in seiner Rolle als Präsident in einer interessengeleiteten Außenpolitik dann häufig nur noch eingeschränkt aufgreifen. Professorin Irena Lipowicz von der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität in Warschau und zwischen 2010 und 2015 Bürgerbeauftragte Polens, schließlich erinnerte an die maximale Ablehnung der Menschenrechte durch Russland, die so seit den 1930/1940er Jahren noch nie in Europa ausgesprochen wurde und deshalb auch eine maximale Bedrohung unserer Zukunft sei. Sie setzte dem die Tradition der Menschenrechte aus polnischer Erfahrung entgegen. Die Menschenrechte waren es, die die polnische Solidarność schon 1980 leiteten, durchaus christlichen Motiven nahe liegend. 10 Millionen Polen, auch Kommunisten machten damals mit. Sie forderten eine Umkehr: Komm mit uns, trage des anderen Last und überwinde das Böse mit dem Guten.

Der seit 15 Jahren stattfindende Europäische Essaywettbewerb hatte heuer einen provokanten Titel, wie der Moderator Oliver Herbst, Journalist aus Ansbach und Teil der Jury, in seiner Vorstellung der Preisträger anmerkte: „Universelle Menschenrechte – ein herr-

licher Mythos aus einer Welt von gestern?“ 16 Essays wurden in diesem Jahr eingereicht, und die drei Preisträger – der 25-jährige Václav Pavlů (Passau/Prag) als dritter, die 22-jährige Lina Bouhrass (Bremen) als zweite und der 24-jährige Pablo Dufour (Berlin/Paris) als Erstplatzierter (s. S. 6-7) – ließen sich provozieren und steuerten vielfach persönliche und familiäre Erfahrungen mit Vertreibung, Einwanderung und Problemen von Minderheitspositionen bei und ordneten diese in allgemeine Darlegungen zur Aktualität von Menschenrechten ein. Einer der Ausrufer des Wettbewerbs, der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Albert-Peter Rethmann, schlug am Ende der Preisverleihung spontan die Gründung eines Alumni Formats im Rahmen des Brünner Symposiums vor und fragte deshalb die Preisträger, ob sie im nächsten Jahr wiederkommen wollten. Sie stimmten interessiert zu.

In einer Runde zu Menschenrechtsfragen in einzelnen Ländern begrüßte Matthias Dörr, ehem. Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde, heute bei Renovabis, die russische Journalistin Angelina Davydova (heute Berlin) und die belarussische Menschenrechtsaktivistin und Theologin Natallia Vasilevich (heute Bonn). Sie gaben einen Überblick zur Situation in Russland und Belarus. Interessant sind dabei die aktuellen Zahlen, die Davydova bzgl. der politisch Verfolgten und Inhaftierten nannte. 4.481 politisch Verfolgte gäbe es derzeit, und 2.053 säßen im Gefängnis. Eine recht überschaubare Zahl, die zur Einschätzung Davydovas führte, dass die Verfolgung, die seit 2022 natürlich schlimmer geworden sei und viele Menschen ins Ausland flüchten ließ, immer noch nur gezielt, aber nicht generell stattfindet. Man arbeitet mit Angst und Ungewissheit. Der Krieg betreffe wenige Leute in Russland. Auf 140 Millionen Russen kämen etwa 100.000 bis 200.000 Tote, insgesamt seien nur etwa 600.000 in den Krieg involviert. 90 Prozent seien freiwillig dabei, machten es für Geld und

auch die Familien bekämen Geld, wenn der Familienangehörige sterbe.

Der traditionelle deutsch-tschechische Gottesdienst fand erstmals in der frisch renovierten St. Jakob Kirche statt. Die Predigt hielt Professor Thomas Schwartz auf Deutsch.

Am Palmsonntag schloss der Dialog in der Mitte Europas mit einer Podiumsdiskussion ab, die unter dem Titel „Menschenrechte in der Kontroverse“ stand. Moderiert wurde sie durch den Korrespondenten für Tschechien und die Slowakei Kilian Kirchgeßner in Prag.

Kontrovers waren dabei aber nicht die Menschenrechte an sich, sondern die unterschiedlichen Zugänge. Vor allem die beiden politischen Praktiker: die langjährige Generalsekretärin von Amnesty International Deutschland und später langjähriges Mitglied des Europäischen Parlaments für Bündnis 90/Grüne Barbara Lochbihler und der Geschäftsführer von Justitia et Pax, der Theologe, Historiker und Politikwissenschaftler Jörg Lüer, beide in Berlin ansässig, fassten die Menschenrechte als praktische Reaktionen auf konkrete Verletzungen von Menschen ganz im Sinne der historischen Perspektive auf, wie sie am Anfang des Symposiums durch die Cambridger Historikerin Celia Donert vorgeschlagen wurde. Der Philosoph Václav Němec von der Karls-Universität Prag und der Historiker und Theologe aus Königgrätz Tomáš Petráček blieben bei einer feststehenden Interpretation der Menschenrechte bei ihren Beispielen der Verletzungen dieser in unseren westlichen Gesellschaften.

Ulrich Miksch

„Starke Akteure“ gehen Herausforderungen mit Zuversicht an

Im April traf sich der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde gemeinsam mit dem Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde, um über die aktuellen Entwicklungen der gemeinsamen Arbeit zu sprechen.

Am Vorabend der Sitzung wurden die Ehrenamtlichen beider Gremien im Rahmen des Projekts „Starke Akteure – stabile Netzwerke / Silní hráči – stabilní sítě“ in die Nutzung von Microsoft Teams eingeführt, um die Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle einfacher, transparenter und verlässlicher zu gestalten. Im Mittelpunkt dieses Projektes, das durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert wird, steht die Stärkung

Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds



Česko-německý fond budoucnosti

deutsch-tschechischer zivilgesellschaftlicher Netzwerke. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds möchte mit der Sonderausschreibung Organisationen darin unterstützen, als stabile und professionelle Akteure zu wirken und ihre Rolle als Knotenpunkte deutsch-tschechischer Zusammenarbeit weiterzuentwickeln. Auch die Ackermann-Gemeinde versteht sich in diesem Sinne als Plattform, die Menschen, Initiativen und

Partnerorganisationen beiderseits der Grenze miteinander verbindet. Digitalisierung, Qualifizierung und bessere interne Strukturen sind dabei kein Selbstzweck, sondern schaffen die Grundlage dafür, Begegnungen, gemeinsame Projekte und nachhaltige Kooperationen noch wirksamer zu gestalten. Dass die Ackermann-Gemeinde in diesem Zusammenhang als einer der „Starken Akteure“ gesehen wird, freut uns sehr und ist zugleich Ansporn und Verantwortung.



Blick in den Saal während einer Microsoft-Teams-Schulung für die Ehrenamtlichen der Ackermann-Gemeinde in Prag. (Foto: ag)

Dankend wurde auf die Begegnungstage in Pilsen, die im vergangenen Jahr stattgefunden haben, zurückgeblickt. Besonders hervorgehoben wurde das Engagement aller Beteiligten, die zum Erfolg dieser Begegnung aller Generationen mit einem vielfältigen Programm beigetragen haben. Ebenfalls wurde das gelungene Brüner Symposium als eine mitteleuropäische Plattform des Dialogs genannt. Erwünscht wurde der weitere Diskurs über den eigenen Tellerrand hinaus, der zur Erschließung neuer grenzüberschreitender Formate führen würde.

Auf dem Programm der Sitzung standen außerdem die Planung der weiteren Veranstaltungen des laufenden Jahres, sowie die Festlegung zukünftiger Schwerpunkte der inhaltlichen Arbeit, aber auch die Art der Mitgliedergewinnung, Aufstellung geeigneter Veranstaltungsformate und die Herausforderung durch schwindende finanzielle Mittel für die Arbeit der Ackermann-Gemeinde.

Im Sinne des Zitats von Dag Hammarskjöld, dem ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen: „Dem Vergangenen Dank, dem Kommenden: Ja!“ drückte der Bundesvorsitzende Albert-Peter Rethmann die Dankbarkeit für die Leistungen der Erlebnisgeneration aus.

Spendenaufruf für den



Spendenkonto

Ackermann-Gemeinde e.V.

bei der LIGA Bank eG München,

IBAN: DE94 7509 0300 0002 1417 44

BIC: GENODEF1M05

Danke und Vergelt's Gott!

Der Ausblick in die Zukunft wurde als unsicher, aber vor allem als Einladung betrachtet, die Herausforderungen mit Zuversicht anzugehen, ähnlich wie die Gründungsgeneration.

Damit sich die Ackermann-Gemeinde weiterhin mit aller Kraft für eine vertrauensvolle Nachbarschaft sowie ein friedliches Miteinander in Europa einsetzen kann und das breit gefächerte Programm für alle Generationen aufrechterhalten kann, benötigt sie Ihre Unterstützung.

ag

Informationen zu Spendenbescheinigungen

Wir bitten alle Spender um Verständnis, dass in Zukunft nur auf Anfrage eine Spendenbescheinigung für Beträge bis 300,- € ausgestellt werden kann. Bis zu diesem Betrag gilt der Überweisungsbeleg als Nachweis für eine Spende. Für höhere Spendenbeträge wird weiterhin automatisch eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

ag

Personalie

Nach einem Jahr Elternzeit kehrte die Bundesgeschäftsführerin Marie Neudörfel wieder zurück in ihr Amt. Der e.V.-Vorsitzende Klemens Heinz bedankt sich für das große Engagement der Haupt- und Ehrenamtlichen, die in dieser Zeit unter der Leitung von Ina Ringer und Adriana Insel besonders viel geleistet haben.

ag



Die Preisträger mit ihren Urkunden: Pablo Dufour (1. Platz, 3. v.r.), Lina Bouhrass (2. Platz, 3. v.l.) und Václav Pavlů (3. Platz, 2. v.r.), umrahmt von Dr. Oliver Herbst, Dr. Albert-Peter Rethmann, Martin Kastler MdEP a.D. und Doz. Dr. Matěj Spurný (v.l.n.r.)
(Foto: ag)

Menschenrechte – nur ein Mythos?

15. Europäischer Essaywettbewerb für Studentinnen und Studenten 2026

Im Rahmen des 34. Brünner Symposiums 2026 (siehe S. 3-4) wurden, wie bereits in den Jahren zuvor, die Preisträger des diesjährigen 15. Europäischen Essaywettbewerbs für Studentinnen und Studenten 2026, ausgerufen durch Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, und Doc. Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft, geehrt. Das diesjährige Thema lautete: „Universelle Menschenrechte – ein herrlicher Mythos aus der Welt von gestern?“ Den 1. Platz belegte Pablo Dufour, 24, Studentenfach: M.A. Politikwissenschaft – hier sein Beitrag:

Wenn ich in Brünn vor dem Denkmal für die Brünner Opfer des Holocausts

stehe, das an Gewalt erinnert, die heute kaum noch jemand persönlich erlebt hat, frage ich mich, was ehrlicher ist: die offene Anerkennung von Macht und Interessen oder der hartnäckige Verweis auf Werte, die immer wieder gebrochen werden. In meiner Generation klingt das Wort „Menschenrechte“ oft wie eine leere Formel aus politischen Sonntagsreden. Und doch wäre ohne genau diese Formel das Europa, in dem ich heute frei studiere, reise und diskutiere, kaum vorstellbar. Vielleicht liegt der Fehler nicht darin, dass wir an Menschenrechte geglaubt haben, sondern darin, zu glauben, wir könnten auf sie verzichten.

Der Reiz des Verzichts ist groß. Wer die gegenwärtige Weltpolitik betrachtet, kann

sich der Versuchung kaum entziehen, das Konzept universeller Menschenrechte als überholten Mythos abzutun. Autoritäre Regime geben sich offen gleichgültig gegenüber Freiheit und Würde des Einzelnen, während demokratische Staaten ihre Außenpolitik zunehmend mit Sicherheitsinteressen und wirtschaftlicher Nützlichkeit rechtfertigen. Der Anspruch, moralisch zu handeln, scheint dabei eher hinderlich als hilfreich zu sein. In dieser Perspektive wirkt der „ehrliche Zynismus“ fast befreiend: Endlich wird nicht mehr so getan, als ginge es um Werte, wenn in Wahrheit Interessen auf dem Spiel stehen. Dieser Zynismus hat etwas Bestechendes, denn er verspricht Klarheit in einer Welt der Doppelmoral und wenn niemand mehr vorgibt, universelle Maßstäbe zu vertreten, muss sich auch nie-

mand mehr an ihnen messen lassen. Menschenrechte erscheinen dann als gut gemeinte, aber wirkungslose Moralkulisse vergangener Jahrzehnte, dessen selektive Anwendung sie ohnehin entleert. In dieser Lesart leben wir ehrlicher, wenn wir anerkennen, dass Macht letztlich immer entscheidet.

Doch je länger ich über diese Position nachdenke, desto deutlicher wird mir, dass sie eine entscheidende Dimension ausblendet: die historische Erfahrung eines Raumes wie Ostmitteleuropa, in dem Ehrlichkeit ohne moralische Begrenzung selten zu Gerechtigkeit geführt hat. Gerade hier, zwischen Deutschland, Tschechien und der Slowakei, war das offene Bekenntnis zu Macht und Interessen niemals der Beginn von Versöhnung, sondern meist der Auftakt zu Gewalt, Vertreibung und jahrzehntelanger Verhärtung. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts in dieser Region ist eine Geschichte der Zumutungen in der nationalistische Machtansprüche und ethnische Kategorisierungen selten hinter wohlklingenden Werten verborgen wurden. Entscheidungen über Zugehörigkeit wurden selten im Namen abstrakter Ideale getroffen und die Sprache der Sachzwänge sowie nüchterner Notwendigkeiten machte Widerspruch nahezu unmöglich. Die Gewalt war das Resultat einer Logik, die sich selbst als realistisch verstand. Wer Menschen primär als kollektive Größen denkt, braucht keine moralische Rechtfertigung mehr für ihre Verschiebung oder Entrechtung. Das Ergebnis war nicht Stabilität. Aus einer generationenübergreifenden Spirale aus Schuld, Angst und Misstrauen folgte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kein ehrlicher Neuanfang im Sinne einer nüchternen Interessenpolitik, sondern zunächst die schweigende Verdrängung und ideologische Verhärtung. Versöhnung begann erst viel später. Und sie begann dort, wo Leid benannt, Schuld anerkannt und menschliche Würde auch rückwirkend ernst genommen wurde. Dieser Prozess war fragil und oft schmerzhaft, ließ sich nicht erzwingen und nicht verordnen. Aber er hatte eine gemeinsame Sprache der Menschenrechte, auch wenn sie nicht immer so genannt wurde. Begriffe wie Würde, Verantwortung und

individuelle Freiheit ermöglichten es neben der historischen Erklärung auch vergangene Unrecht moralisch zu bewerten.

Gerade darin liegt eine oft unterschätzte Stärke der Menschenrechte. Der Irrglaube, Menschenrechte seien lediglich ein Instrument zur Machtbegrenzung oder politischen Legitimation, verkennt und untergräbt ihre Funktion als normative Grammatik, die es überhaupt erst ermöglicht, über Unrecht zu sprechen und ohne die Versöhnung kaum denkbar gewesen wäre. Nicht, weil sie Konflikte aufgelöst hätte, sondern weil sie sie artikulierbar gemacht hat. Ohne diese Grammatik zerfallen Erfahrungen von Leid in private Geschichten, die politisch folgenlos bleiben, da erst durch universelle Begriffe individuelles Unrecht anschlussfähig für kollektive Verantwortung wird.

Diese Einsicht begegnet mir in Gesprächen über meine eigene Familiengeschichte, insbesondere in der Erzählung der Flucht meiner Oma, geprägt von Verlust, Aufbruch und dem Versuch, sich ein neues Leben aufzubauen, ebenso wie in der Art, wie Geschichte insgesamt erzählt oder verschwiegen wird. Menschenrechte markieren hier eine Grenze dessen, was als legitim gelten darf, selbst dann, wenn diese Grenze überschritten wurde. Vor diesem Hintergrund erscheint mir der gegenwärtige Ruf nach dem ehrlichen Zynismus problematisch. Er mag die Heuchelei der Machtpolitik entlarven, aber er beseitigt zugleich den Maßstab, an dem diese Politik überhaupt kritisierbar ist. Wenn Interessen das letzte Argument sind, bleibt kein Raum mehr für Verantwortung oder moralische Selbstbindung. Der Verzicht auf Menschenrechte bedeutet dann den Verzicht auf eine gemeinsame Sprache der Kritik und gerade für eine junge Generation, die in einem vergleichsweise offenen und friedlichen Europa aufgewachsen ist, ist diese Gefahr schwer zu erkennen. Menschenrechte erscheinen uns oft selbstverständlich und ihr Pathos wirkt abgenutzt, ihre Durchsetzung inkonsequent. Doch liegt darin kein Argument gegen sie, sondern eines für ihre Wiederentdeckung als bewusst unvollkommene Orientierung in einer konflikt-

haften Welt. Die ostmitteleuropäische Geschichte lehrt, dass Ehrlichkeit ohne normative Begrenzung nicht zu Versöhnung führt. Sie lehrt auch, dass Menschenrechte als notwendiger Widerspruch zur Welt von heute ihre größte Wirkung dort entfalten, wo sie eingefordert werden, obwohl ihre Missachtung offensichtlich ist.

Wenn ich das Denkmal in Brünn verlasse, bleibt die Frage nach der Ehrlichkeit bestehen. Doch sie stellt sich mir nun anders. Ehrlich ist nicht der Verzicht auf Werte zugunsten von Macht. Ehrlich ist es, anzuerkennen, dass wir ohne Werte zwar klarer sehen mögen, aber schlechter handeln. Menschenrechte sind kein Garant für Gerechtigkeit, aber ohne sie fehlt uns die Sprache, um Ungerechtigkeit überhaupt als solche zu erkennen. Sie sind gerade deshalb unverzichtbar, weil sie der Logik der Macht nie ganz entsprechen und ihr Wert nicht darin liegt, zu funktionieren, sondern darin, zu widersprechen. Vielleicht besteht unsere Verantwortung heute nicht darin, Menschenrechte zu verteidigen, als wären sie unantastbar, sondern darin, sie nicht preiszugeben, gerade dann, wenn es einfacher wäre, es zu tun.

Die eingereichten Beiträge von Lina Bouhrass und Václav Pavlů, den weiteren Preisträgern des 15. Europäischen Essaywettbewerbs 2026, können Sie zusammen mit dem erstplatzierten Beitrag von Pablo Dufour in einer Broschüre der Ackermann-Gemeinde auf deutsch und tschechisch nachlesen. Die Broschüre ist bei der Bundesgeschäftsstelle in München gegen eine Spende erhältlich. Schreiben Sie einfach eine E-Mail an:

info@ackermann-gemeinde.de

**Der Ackermann stellt die Frage des 15. Essaywettbewerbs an aktive Mitglieder der AG aller Generationen:
„Universelle Menschenrechte – ein herrlicher Mythos aus der Welt von gestern?“**



Foto: JAG

**Benedikt Kastler,
Spirála-Vertreter
im Bundesvorstand
der Jungen Aktion:**

Für mich sind universelle Menschenrechte alles andere als ein Mythos von gestern. Sie sind heute wichtiger denn je. In einer Welt voller wachsender Ungleichheiten, unterschiedlicher Inter-

essen und Konflikte bilden sie den einzigen gemeinsamen Nenner für menschliche Würde. Gerade weil sie für alle gelten, unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht oder politischem System, verkörpern sie die Idee echter Gleichheit. Dass Menschenrechte bis heute immer wieder verletzt werden, zeigt nicht ihre Bedeutungslosigkeit, sondern ihre Dringlichkeit. Sie erinnern uns daran, dass Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit keine Selbstverständlichkeit sind. Genau deshalb müssen wir sie entschlossen ver-

teidigen. Wer Menschenrechte als Mythos der Vergangenheit abtut, gibt die Grundlage für ein gerechtes und friedliches globales Zusammenleben auf. Für mich ist klar: Menschenrechte sind kein Mythos, sondern unsere wichtigste Orientierung und Verpflichtung zugleich.



Foto: privat

**Maria Lubich, Mit-
glied der Acker-
mann-Gemeinde in
der Region Süd-Ost:**

„Universelle Menschenrechte – ein herrlicher Mythos aus der Welt von gestern?“ Das war die etwas veränderte Fragestellung des Konferenzthemas für den diesjährigen Essaywettbewerb. Die Präsentation der drei von der Jury ausgewählten Texte durch die Gewinner (zwi-

schen 22 und 25 Jahre alt) bildeten einen besonders interessanten Programmpunkt der Konferenz. Prämiiert wurden, bei insgesamt sechzehn eingesandten Arbeiten, eine deutsche Studentin mit marokkanischen Wurzeln, ein Deutscher und ein Tscheche. Alle drei betonten die aktuelle Notwendigkeit der Menschenrechte, ihr Wert liege darin, dem Unrecht entschieden zu widersprechen, Menschenrechte seien Forderungen, nicht Besitz, Menschenrechte können, nach Meinung der zweiten Siegerin, emanzipierende Kraft entfalten. Die Menschenrechte seien nicht nur durch skru-

pellose Macht und Unterdrückung gefährdet, sondern auch durch das Schweigen der Anständigen, die wegsehen.

Es gab viel Beifall für die drei Preisträger! Ich empfand ihre Sicherheit im Auftreten und ihren unterschiedlichen Umgang mit der Fragestellung und ihre Ausarbeitungen des Themas beeindruckend!



Foto: privat

**Martin Sarnezki,
Mitglied des
Bundesvorstandes
der Ackermann-
Gemeinde sowie
Stellvertretender
Vorsitzender in der
Diözese Regens-
burg:**

Universelle Menschenrechte beruhen auf der Idee, dass jedem Menschen allein aufgrund seines Menschseins unveräußer-

liche Rechte zustehen. Trotz ihrer oft selektiven Anwendung bleiben sie ein zentraler moralischer Maßstab. Besonders in Osteuropa zeigte sich ihre Bedeutung im Widerstand gegen autoritäre Systeme. Die DDR legitimierte sich als gerechter Staat, verletzte jedoch systematisch Grundrechte. In meiner Familie standen Systembefürworter Gegnern des Regimes gegenüber. Politische Repression und Haft in Bautzen gehörten zu den Erfahrungen. Auch in der Tschechoslowakei wurden Menschenrechte zur Sprache des Wider-

stands: Der „Prager Frühling“ 1968 und die Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ kritisierten staatliche Willkür und forderten politische Freiheiten. Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 machte Freiheit und Selbstbestimmung schließlich konkret erfahrbar. Gerade weil Menschenrechte immer wieder verletzt werden, bleiben sie doch bis heute dringend notwendig.

Der diesjährige Sudetendeutsche Tag fand auf Einladung von Festival Meeting Brno an Pfingsten erstmals in Tschechien statt. In der elften Ausgabe stellte sich das Festival Meeting Brno unter dem Motto „Alles Leben ist Begegnung – Život je setkávání“ die Frage, wo Heimat ist. Was bedeutet Heimat heute – in einer Welt, in der sich Grenzen schneller verschieben als unsere Gewissheiten?

Die Ackermann-Gemeinde war vor Ort mit einem Stand und einem Podium zu Versöhnungsaktivitäten in Zusammenarbeit mit tschechischen Partnern. Außerdem verantwortete sie den Pfingstgottesdienst am Sonntag und hat im Rahmen des Festivals Meeting Brno beim Versöhnungsmarsch und beim Gedenkakt am Kaunitz-Kolleg mitgewirkt. *ag*

Mit der Stadt Brunn, aber auch weit darüber hinaus, beschäftigte sich das Podiumsgespräch, das die Ackermann-Gemeinde beim Sudetendeutschen Tag bot. „Versöhnungsaktivitäten in Brunn: Vertreter der Ackermann-Gemeinde und ihrer tschechischen Partner berichten über ihre Zusammenarbeit“ lautete das Thema. Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Dr. Albert-Peter Rethmann moderierte die Veranstaltung.

In einer der beiden Fragerunden ging es um konkret erlebte Widerstände, die gegebenenfalls überwunden werden mussten. „Mit Demonstrationen waren wir nicht richtig konfrontiert – und wenn, dann haben sie uns eher motiviert“, blickte Jaroslav Ostrčilík, Mitinitiator des Brünner Versöhnungsmarsches, zurück. Positiv eingestellte Tschechen unterstützten „Meeting Brno“, „ein großer Teil der Öffentlichkeit ist heute eingebunden.“

„Wir hatten immer mehr Unterstützung als Widerstände. Drohungen waren zwar dabei. Doch die kann man verkraften, wenn das Leben nicht in Gefahr ist. Das sind die Scherben des alten Hasses und der Ängste und schaden der tschechischen Gesellschaft und Politik, nicht mir“, analysierte Dr. Matěj Spurný, Historiker und Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft. Er wandte sich auch gegen die oftmals in Politik und Bildung verbreitete Forderung, doch einen Schlussstrich zu ziehen. „Eine problematische Kriegs- und Nachkriegsgeschichte kann man nicht so einfach wegwischen. Es gibt keine vernünftige

„Essenz für ein gemeinsames Europa und für eine bessere Welt“

Zukunft, wenn man nicht kritisch über die Vergangenheit nachdenkt und einen Dialog führt“, riet er.

Drei zentrale Momente nannte Marie Neudörfl, Bundesgeschäftsführerin der Ackermann-Gemeinde: Kommilitonen an der Universität, die nicht wussten, was Vertreibung war und was da passiert ist – auch weil dieses Thema in der Schule nicht behandelt wurde. Erst bei persönlichen Gesprächen erfolgte die Aufklärung. Dann das erste Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde in



Die Podiumsteilnehmer und das Publikum

Tschechien – 2009 in Pilsen, wo oft die Frage aufkam, „was wir uns zumuten?“ Es war eine „Begegnung mit Freunden“, zitierte Neudörfl die damalige und bis heute gültige Antwort. Und schließlich der Sudetendeutsche Tag vor 15 Jahren,

Pfingstgottesdienst

„Europa durch das Feuer des Heiligen Geistes verwandeln!“ Diese Botschaft richtete der emeritierte Prager Erzbischof Jan Graubner an die Gläubigen während des deutsch-tschechischen Versöhnungsgottesdienstes beim Sudetendeutschen Tag am Morgen des Pfingstsonntags in der Brünner Messehalle. Zu den Mitzelebanten gehörte u.a. František Radkovský, Bischof emeritus der Diözese Pilsen.

„Auch heute hat der Heilige Geist die Menschen geführt. Wir kommen aus vielen Ländern, in denen wir leben oder gelebt haben. Wir bringen unsere persönliche Lebensgeschichte und die Geschichten unserer Völker mit. Aber oft ist der Kontakt mit persönlichen Mitteln schwierig. Vertrauen wir darauf, dass der Heilige Geist auch heute mit der gleichen Kraft wirkt“, brach Graubner die

wo insbesondere die Haltung der Tschechen zur Vertreibung ein Thema war. „Es darf kein Relativieren des Leids geben. Zuhören ist der erste Schritt zum Verstehen und zum Verständnis“, fasste Neudörfl zusammen.

„Nur sehr wenige Politiker und Parteien wagten es, das Wort ‚Sudetendeutsche‘ auszusprechen“, blickte David Macek, Mitbegründer des Festivals „Meeting Brno“ zurück. „Was nun passiert, ist ein notwendiger Bestandteil des Heilungsprozesses“, analysierte er die aktuelle Situation und bezifferte den Anteil der Leute, die hinter dem sudetendeutschtchechischen Versöhnungsprozess stehen, auf 50 Prozent. Ostrčilík ergänzte mit der Aussage: „Wenn es ein Politikum wird, müssen viele Tschechen Stellung beziehen - und sind dafür.“

„Für mich als Deutscher sind diese Begegnungen, wie wir sie heute erleben, sehr wichtig und die Essenz für ein gemeinsames Europa und für eine bessere Welt. Wollen wir auf dieser Basis gemeinsam eine Zukunft bauen“, fasste abschließend der Moderator zusammen.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Pfingstbotschaft auf die heutige Zeit herunter. Als zentral nannte er die Fähigkeiten zu vergeben, zu helfen und Hoffnung zu schenken. „Der Heilige Geist kann eine Kultur gegenseitigen Verstehens bewirken und die Erfahrung von Vergebung, Versöhnung, Zusammenarbeit stärken“, führte er aus.

Vor dem Pontifikalsegen des Erzbischofs sprachen alle das „Gebet zum Jahr der Versöhnung“. Mit dem Ertrag der Kollekte wird der Neubau der kirchlichen Gregor-Johann-Mendel-Grundschule im Zentrum von Brunn finanziell unterstützt (siehe S. 14).

Markus Bauer (Text und Foto)/ag



Erzbischof em. Jan Graubner bei seiner Predigt

Auf 90 Jahre Sendebetrieb
kann heuer
Radio Prag International
zurückblicken.



Ort der
Begegnung:

„Wir wissen nicht, wie es mit uns weitergeht“

Radio Prag International – in einem Themenzoom der Ackermann-Gemeinde

Für die aktuell gefährdete Lage von Radio Prag International, des Auslandsenders des Tschechischen Rundfunks, interessierten sich beim April-Themenzoom am Osterdienstag die an den 46 PCs versammelten Zuschauer. Darüber informierte Till Janzer, der seit 2006 dort die deutschsprachige Redaktion leitet.

Gerade im Jubiläumsjahr – am 31. August 1936 ging der Sender an den Start – hängen die Aussagen der neuen tschechischen Regierung wie ein Damoklesschwert über Radio Prag International. Daher wurde die Jubiläumsausstellung, so Janzer, auch auf März vorgezogen. Denn die freie Presse in Tschechien steht unter wachsendem Druck: politische Einflussversuche auf öffentlich-rechtliche Medien, unsichere Finanzierung und die Macht großer Medienbesitzer erschweren die unabhängige Berichterstattung. Auch bei eben diesem Sender, der über Politik, Kultur, Sport und Gesellschaft in Tschechien berichtet – in mehreren Sprachen, als Brücke zur Welt und als Stimme journalistischer Vielfalt.

Till Janzer, der Osteuropäische Geschichte und Slawistik studiert hat, ging im Jahr 1997 nach Tschechien und arbeitet nach Praktika und einem Volontariat seit 2006 bei Radio Prag International. Dieser Sender hat derzeit sieben Sprachredaktionen, die Gründung regte damals Außenminister beziehungsweise Staats-

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

präsident Edvard Beneš an. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Aktivitäten zurückgefahren, danach war laut Janzer die „große Zeit der Auslandssendungen“, in den 1950er Jahren gar in zwölf Sprachen und zu Propagandazwecken. Doch 1967/68 zeigte sich der Sender „besonders offen für die Veränderungen des Prager Frühlings“, unterstützte den Widerstand, die deutschen Sendungen kamen damals aus Pilsen. Bei der Wende 1989 spielten die Auslandssender keine große Rolle, die bisherige Propagandafunktion fiel weg, und nach der Trennung in die Tschechische Republik und die Slowakei im Jahr 1993 gab es einige Monate keine Auslandssendungen. Nach einer ersten Budgetkürzung im Jahr 2011 und der Abschaltung der Kurzwelle, auf der bisher die Sendungen übertragen wurden, erfolgte die komplette Verlagerung ins Internet, wo der Sender bereits seit 1994 präsent war. Aktuell verzeichnet Radio Prag International ca. 340.000 Nutzer monatlich, der deutschsprachige Dienst 130.000 bis 140.000. Die Reichweite umfasst nahezu alle Kontinente – außer natürlich diktatorisch-autokratisch geführte Staaten.

„Leider droht eine Kürzung der Gelder um ein Viertel, von 35 auf 28,25 Mio. Tschechische Kronen. Das bedeutet Einschnitte im Programm. Wir wissen nicht, wie es mit uns in den nächsten Jahren weitergeht“, zeichnete Janzer ein düstres Szenario. Fakt scheint, dass es ab 2027 kein Geld mehr vom tschechischen Außenministerium geben wird, die öffentlich-rechtlichen Sender ihren Status verlieren sollen.

In den Fragen und Diskussionsbeiträgen ging es zuerst um einige redaktionelle Details: gemeinsame Projekte aller Redaktionen, beliebteste Themenbereiche seitens der Hörer, Kompetenzen und eventuell Präferenzen der Redakteure. Natürlich sorgten auch die neuen drohenden Beschränkungen und Beschneidungen für Rückfragen. „Die Babiš-Regierung gilt als nicht besonders freundlich gegenüber den öffentlich-rechtlichen Medien. Es steht die Drohung im Raum, dass diese nicht mehr gebührenfinanziert, sondern über den Staatshaushalt gefördert werden. Die öffentliche Meinung soll damit eingeschüchtert werden“, nahm Janzer deutlich kein Blatt vor den Mund. Diese Form der Finanzierung würde bedeuten, dass keine feste Summe zugesichert wird und damit die Kontinuität für den Sender gefährdet wäre. Der Redakteur würde sich – neben den allgemeinen Protesten gegen die Babiš-Regierung – konkrete Kundgebungen in Sachen öffentlich-rechtlicher Rundfunk wünschen, „dann könnte es durchaus einen Effekt haben“, so Janzer. Zumal die öffentlich-rechtlichen Medien in Tschechien eine hohe Akzeptanz (68 Prozent) genießen. „Das Potenzial ist da. Die Frage ist, ob es abgerufen wird“, fasste er zusammen und wies auf einen Brief der Rundfunkhörer an Ministerpräsident Babiš und Außenminister Petr Macinka hin. Ungeachtet der aktuellen Entwicklungen gab Janzer auch bekannt, dass Radio Prag International weiterhin Praktikanten aufnimmt.

Markus Bauer/ag

„Friedensarbeit in neuer sicherheitspolitischer Lage“

Vom 13. bis 17. Mai fand in Würzburg unter dem Motto „Hab Mut, steh auf!“ der 104. Deutsche Katholikentag statt. Über 70.000 Menschen kamen zusammen, um über Glauben, Gesellschaft und persönliche Verantwortung zu diskutieren. Der Katholikentag war Ansporn dazu, Mut zur Begegnung, Mut zur Diskussion und Mut, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen.

dings der Austausch. Besucht wurde der Stand von Bundesinnenminister Alexander Dobrindt, vom Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz Roman Czudek sowie der Abteilungsleiterin für Politik und Gesellschaft im ZdK Claudia Gawrich und vielen weiteren Gästen.

Darüber hinaus hat die Ackermann-Gemeinde gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde die

Die Diskussion machte deutlich: Frieden ist keine Selbstverständlichkeit. Er braucht Dialog, Diplomatie und Verständigung – aber auch die Bereitschaft, Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu schützen. In einer Zeit wachsender Unsicherheit, des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine und zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung wurde intensiv darüber gesprochen, was eine wehrhafte und zugleich friedensfähige Gesellschaft ausmacht.

Dabei ging es nicht nur um militärische Fragen, sondern ebenso um gesellschaftlichen Zusammenhalt, politische Bildung, Vertrauen, Eigenverantwortung und die Frage, wie Demokratie und Freiheit im Alltag gelebt und verteidigt werden können. Besonders eindrücklich war die Erinnerung daran, dass Frieden immer konkrete Friedensarbeit bedeutet: in der Politik, in der Zivilgesellschaft, in Kirchen, Schulen und Begegnungen zwischen Menschen.

Kontrovers, respektvoll und offen wurde über Wehrpflicht, europäische Verantwortung, Diplomatie, Friedensethik und die Rolle von Kirche und Gesellschaft diskutiert. Deutlich wurde auch: Die einfachen Antworten sind oft die lautesten – aber selten die tragfähigsten.

Die Veranstaltung hat keine fertigen Lösungen präsentiert. Aber sie hat gezeigt, wie wichtig es ist, miteinander im Gespräch zu bleiben, unterschiedliche Perspektiven auszuhalten und gemeinsam Verantwortung für Frieden und Freiheit zu übernehmen. Und für die Ermöglichung solcher Dialoge stehen wir als Ackermann-Gemeinde.

Gemeinsam mit weiteren Verbänden der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa gestaltete die Ackermann-Gemeinde den Gottesdienst zum Thema „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben“. Der Erlös der Kollekte in der Höhe von 585,94 Euro geht zu Gunsten des Projektes von Renovabis für den „Bau von Kirche und Pastoralzentrum der Pfarrei St. Joseph in Almaty, Kasachstan“.

ag



Foto: J. Michele

Gottesdienst in der St.-Gertraud-Kirche beim 104. Deutschen Katholikentag in Würzburg, gestaltet von der Ackermann-Gemeinde gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropas (Foto: J. Michele).

Auch die Ackermann-Gemeinde mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde und deren Jugendverbänden haben sich aktiv beteiligt. Am Stand stellten sie die aktuellen Jugendangebote sowie Veranstaltungen vor. Der Anziehungspunkt war u. a. das Glücksrad zum Thema „Wie schmeckt Tschechien“. Im Mittelpunkt stand aller-



Ehrenamtliche der Ackermann-Gemeinde am Stand unter dem Motto „Mut zur Versöhnung“ (Foto: ag).

Podiumsdiskussion über Frieden, Sicherheit, Verteidigungsfähigkeit und gesellschaftlichen Zusammenhalt veranstaltet. Nach dem Impulsvortrag der Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Gerlinde Groitl diskutierten zum Thema „Wenn es nur so einfach wäre ... Friedensarbeit in neuer sicherheitspolitischer Lage“ Ruprecht Polenz, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, Münster, Prof. Dr. Gwendolyn Sasse, Wissenschaftliche Direktorin des Zentrums für Osteuropa- und internationale Studien, Berlin und Christian Schmidt, Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina, Sarajewo/Bosnien-Herzegowina.

Moderiert wurde die Veranstaltung von Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde. Die Stimmen und Fragen des Publikums brachten Sandra Uhlich (Ackermann-Gemeinde, Freiburg) und Zdeněk Taláček (Sdružení Ackermann-Gemeinde, Prag) ein.

Heimat, Nation? Woher kommen wir, wohin gehen wir gemeinsam?

Bei der Osterbegegnung der Jungen Aktion vom 1.-6. April 2026 in Windberg war „Nationalismus im neuen Gewand – Mitteleuropa auf der Suche nach Zusammenhalt“ das Thema. Wir haben stark angefangen, indem wir uns am Mittwochabend mit den Themen Nationalsozialismus, Propaganda und modernen Erscheinungsformen davon auseinandergesetzt haben. Propagandistische moderne Plakate, Kunstwerke sowie Texte von Überlebenden oder Befreier der Konzentrationslager – nichts haben wir ausgeklammert. Bei dem Workshop mit Martin Kastler (Leiter der Repräsentanz des Freistaats Bayern in der Tschechischen Republik) haben wir darüber nachgedacht, was uns persönlich mit unseren Nationen verbindet: Wo fühle ich mich zuhause? Was müssen wir für die Zukunft tun? Christoph Mauerer sprach über „Grenzen im Kopf“ und darüber, wie Sprache verbinden kann, statt auszugrenzen. PhDr. Zuzana Lizcová hielt einen Vortrag zum Nationalismus – wie er früher war, wie er sich heute zeigt und was daran besonders gefährlich ist.

Wir haben viel diskutiert, uns unseren eigenen Vorurteilen und dem Schubladen-

denken in einem interaktiven Workshop gestellt, und das gesamte Programm wurde von morgendlichen musikalischen Impulsen, Sport und Spielen begleitet.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde bedankt sich herzlich beim Bundesministerium des Inneren und für Heimat für die Unterstützung dieser grenzüberschreitenden Bildungsarbeit.

Zudem hatten wir eine Gesprächs- und Diskussionsrunde mit Abt Petrus-Adrian. Hier konnten wir alle Fragen rund um den Orden der Prämonstratenser sowie den Umgang der Kirche mit aktuellen Herausforderungen und auch den persönlichen Umgang mit Schicksalsschlägen stellen. Gemeinsam mit den Chorherren aus Windberg haben wir außerdem die Ostertage zelebriert. Zum Abschluss der Veranstaltung gab es wie immer einen bunten Abend mit viel Musik und Tanz.

In erster Linie haben wir jedoch neue Kontakte geknüpft, freundschaftliche Beziehungen gestärkt, die über Grenzen

hinausgehen, und darüber nachgedacht, wie wir die neu gewonnenen Impulse und Gedanken in unser Leben und in die Gestaltung eines besseren Europas und einer besseren Zukunft einbringen können. Dabei war die gesamte Begegnung von einer offenen und freundlichen Atmosphäre geprägt, in der sich Menschen auf Augenhöhe begegnen konnten.

Markéta Homolová

BuVo in Bonn

Bei der Sitzung des Bundesvorstands der Jungen Aktion am 7. und 8. März in Bonn standen die kommenden Veranstaltungen und die inhaltliche Ausrichtung der Arbeit im Mittelpunkt: die Osterbegegnung, das Frühlingsplasto sowie weitere Projekte. Auch Themen für das Jahr 2027 wurden gesammelt. Weitere Schwerpunkte waren u.a. die Nutzung neuer digitaler Arbeitsplattformen, die Weiterentwicklung der Mitgliederarbeit sowie Überlegungen zur stärkeren Präsenz in Schulen und Universitäten.

JAG

Wenn Kinder die Welt bewegen

Wie jedes Jahr fand nach den Ostertagen wieder das Frühlingsplasto der Jungen Aktion statt, vom 07. bis 10.04.2026. Dieses Mal stand es unter dem Thema „Aktivismus - Wenn Kinder die Welt bewegen“. Passend dazu hielt Franziska Grotz von der Klimaschutzorganisation „Fridays-for-Future“ einen Workshop, wie sich Menschen und speziell Kinder für ihre Werte einsetzen und damit etwas bewirken können. Als Planspiel konnten die Teilnehmenden sich dann im Plasto dafür engagieren, dass es, so wie jedes Jahr, am Ende des Plastos eine Party geben soll, die war nämlich ursprünglich

gar nicht geplant. Wegen der starken Initiative der Kinder hat sich das Team dann doch dafür entschieden, eine Party am Donnerstagabend zu organisieren. Aber es gab natürlich nicht nur themati-



Foto: JAG

sches Programm. Wir haben die Lage der Jugendherberge Regensburg ausgenutzt und in der Innenstadt eine Stadtralje gemacht. Danach hatten die Kids Freizeit in der Stadt – perfekte Gelegenheit für eine Kugel Eis (oder auch zwei). Und auch darüber hinaus gab es noch viele andere Aktivitäten. Wie jedes Jahr haben wir in kreativen Arbeitskreisen gemeinsam gebastelt, als morgendliches Warmup wurde gesungen und Sport gemacht und an einem Abend stand ein Im-

provisationstheater auf dem Programm. Die Teilnehmenden teilten sich dafür in Gruppen auf und jede Gruppe hat ein paar zufällige Begriffe erhalten. Aus diesen Begriffen mussten sie dann in kurzer Zeit ein lustiges Theaterstück kreieren.

Ganz und gar nicht wie jedes Jahr verlief jedoch der erste Abend des Frühlingsplastos. Als die Teilnehmenden schon im Bett waren, löste ein verbranntes Baguette in der Mikrowelle einen Feueralarm aus. Alle Teilnehmenden konnten schnell das Gebäude verlassen. Die Feuerwehr war zügig vor Ort und hat das Gebäude gelüftet, nach kurzer Zeit konnten wir dann auch wieder zurück in die Jugendherberge.

Es waren vier ereignisreiche Tage im Frühlingsplasto und die Zeit ist viel zu schnell vergangen. Die schönen Erlebnisse werden uns allen in Erinnerung bleiben, und vor allem, dass man sich auf jeden Fall für das nächste Baguette einen Wecker stellen sollte.

Simon Burger

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Interviews mit



Foto: privat

zwei Freiwilligen

Mein Name ist Jonas Ramolla.

Ich komme aus Deutschland.

Ich arbeite für die Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag.

Warum hast du dich für einen Freiwilligendienst dort entschieden? Ich wusste nicht, was ich nach dem Abitur studieren möchte. Dass ich mich im Endeffekt für diese Einsatzstelle entschieden habe, war Zufall. Ich fand die Ansätze und die Werte, die diese Organisation vertritt, sehr ansprechend.

Wie sieht dein Alltag aus – und dein bisheriges Highlight? Ich gehe morgens entweder ins Büro und bereite die Deutschstunden für die Schüler*innen für die nächsten Wochen vor oder eben an die Schulen, um dort zu unterrichten. Dies tue ich gemeinsam mit meiner Kollegin und Freundin Lilith. Ein bisheriges Highlight hatte ich noch nicht. Was mich aber jedes Mal sehr freut, ist, wenn die Schüler*innen mit jedem Sprechen mutiger im Deutschen werden. Ich finde es sehr schön, ihnen dabei zuzusehen, wie sie Spaß am Deutschsprechen entwickeln und ihre Angst eben diese Sprache zu sprechen, stetig weniger wird.

Wie läuft mit dem Tschechischlernen? Was ist schwierig und was ist dein Lieblingswort? Leider habe ich bis jetzt noch keinen richtigen Tschechischkurs, weshalb das Tschechischlernen eher schleppend läuft. Ich lerne allerdings im Alltag immer mehr zurechtzukommen. Beispielsweise kann ich mittlerweile ganz alleine auf tschechisch bezahlen und verstehe, was mir gesagt wird. Darüber freue ich mich jedes Mal aufs Neue. Mein Lieblingswort auf tschechisch ist definitiv: Holub.

Welche Veranstaltung oder Erfahrung ist dir besonders im Kopf geblieben? Das ist die Osterbegegnung in Bayern. Es war sehr anstrengend, aber auch total spaßig. Man konnte mit vielen neuen Leuten reden und hat neue Perspektiven eröffnet bekommen. Ich denke immer gerne daran zurück.

Welche Rolle spielen Themen wie deutsch-tschechische Geschichte, Europa oder Demokratie für dich vor Ort? Die deutsch-tschechische Geschichte spielt bei mir im Alltag keine große Rolle. Auf der Arbeit lerne ich jedoch immer mehr darüber und verstehe somit auch mehr, wie genau die Beziehung zwischen Deutschland und Tschechien momentan ist. Ab und zu kann ich dieses Wissen auch im Alltag anwenden oder erinnere mich an Gelerntes. Demokratie ist dagegen sehr präsent. Es verfolgt mich in meinem Arbeitsalltag und auch in meiner Freizeit. Demokratie ist immer wichtig zu verteidigen.

Was hast du persönlich dazugelernt? Während meinem Auslandsjahr lerne ich viele neue Dinge über mich selbst und auch die Art, wie ich arbeite. Es erstaunt und erfreut mich zugleich. Ich lerne fast jeden Tag neue Dinge kennen und bin sehr glücklich, dass ich das so erleben darf.

Würdest du einen Freiwilligendienst weiterempfehlen – warum? So einen Freiwilligendienst würde ich jedem empfehlen. Er öffnet neue Türen, lässt dich nochmal neu auf schon passierte Dinge blicken und zeigt dir, wieviel verschiedene Menschen und Möglichkeiten es eigentlich gibt. Früher dachte ich, dass es nichts gibt außer meinem kleinen Dorf, in dem ich aufgewachsen bin. Es gibt aber so viel mehr als das. Die Welt ist weitaus mehr als das, was wir täglich sehen und es ist wichtig, sich dessen bewusst zu werden.

Hallo, mein Name ist Lilith und bin 20 Jahre alt.

Geboren bin ich in Berlin und in der Nähe aufgewachsen.

Ich arbeite für die Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag.

Warum hast du dich für einen Freiwilligendienst dort entschieden? Ich wollte nach dem Abitur für ein Jahr etwas anderes kennenlernen und nicht nach der Schule direkt an eine Universität gehen. Nach Prag bin ich gegangen, weil mir die Stadt wahnsinnig gefällt und ich sie in diesem Jahr noch besser kennenlernen wollte. Ein Teil meiner Familie war selbst sudetendeutsch, weswegen mich die Arbeit der Sdružení Ackermann-Gemeinde persönlich angesprochen hat.

Wie sieht dein Alltag aus – und dein bisheriges Highlight? Mein Alltag ist sehr abwechslungsreich, was ich schätze. Wir haben einmal die Arbeit im Büro, wo ich mich um Beiträge für die Website und um Social Media kümmere und das Vorbereiten der Deutschstunden an den Schulen. Sowohl die Vorbereitung als auch die Ausführung des Unterrichts erledige ich zusammen mit meiner/meinem Kolleg*in und meiner befreundeten Person Jonas (oder Jona, was auch immer du für einen Namen benutzt). Ein konkretes Highlight habe ich nicht, aber mir macht der Unterricht mit den tschechischen Jugendlichen sehr viel Spaß. Besonders gut finde ich z.B. Rollenspiele im Laden oder im Reisebüro, weil es immer wieder zu lustigen Situationen kommt und die Schüler*innen auf diese Weise gut ihr Deutsch für Alltagssituationen üben können.

Wie läuft mit dem Tschechischlernen? Was ist schwierig und was ist dein Lieblingswort? Einen richtigen Kurs habe ich leider erst am Ende gefunden, aber das Leben im Ausland hat definitiv dazu beigetragen, die Sprache schneller zu lernen. Mein Lieblingswort ist „šnek“ (Schnecke), weil es wie eine lustige Abkürzung für das deutsche Wort Schnecke klingt.

Welche Veranstaltung oder Erfahrung ist dir besonders im Kopf geblieben? Mir hat die Osterbegegnung am meisten gefallen, weil man dort viele neue Leute kennenlernen konnte und ich mich als neue Person schnell gut aufgenommen gefühlt habe.

Welche Rolle spielen Themen wie deutsch-tschechische Geschichte, Europa oder Demokratie für dich vor Ort? Während meiner Arbeit habe ich definitiv einiges darüber gelernt. Auf Veranstaltungen wie dem Brünner Symposium hatte ich die Gelegenheit mich fachlich mit den Themen auseinanderzusetzen, aber auch vor Ort in den Schulen konnte ich etwas über die deutsch-tschechischen Beziehungen erfahren. Interessant war für mich auch das Verfassen der Beiträge auf der Website, weil ich bei der Recherche auch viele deutsch-tschechische Projekte kennenlernen konnte.

Was hast du persönlich dazugelernt? Ich konnte einiges über mich selbst lernen und auch wie man das erste Mal in einem eigenen Haushalt zurechtkommt.

Würdest du einen Freiwilligendienst weiterempfehlen – warum? Ich kann einen Freiwilligendienst, vor allem im Ausland, eigentlich jedem ans Herz legen. Er gibt dir die Gelegenheit aus deiner Komfortzone zu kommen und viel über dich, aber auch das Leben in einem anderen Land kennenzulernen. Ich persönlich bin sehr dankbar für die Erfahrungen und bin froh, dass ich meine Zeit dafür genutzt habe. *(Die Interviews führte Markéta Homolová.)*

Kollekte beim Sudetendeutschen Tag fördert die neu entstehende bischöfliche Grundschule in Brünn

Im Zentrum von Brünn/Brno, in der Jánská-Straße – dort, wo einst der bedeutende Wissenschaftler und Priester Gregor Johann Mendel wirkte und lehrte –, entsteht die G. J. Mendel Bischöfliche Grundschule. Ihr Träger ist die Diözese Brünn, die an die hier bestehende reiche Bildungstradition anknüpfen und eine Schule etablieren möchte, in der qualitativ hochwertiger Unterricht eng mit christlichen Werten verknüpft ist. Die Schule wird eine moderne und offene Institution sein, die zugleich fest in der Tradition verankert ist. Sie wird danach streben, den Kindern beizubringen, die Welt sowohl mit dem Herzen als auch mit dem Verstand zu begreifen. Sie möchte an Mendels Erbe anknüpfen und ein Umfeld schaffen, in dem sich die Kinder sicher fühlen, an Wissen gewinnen und entdecken können, was es bedeutet, als Mensch glücklich zu sein.



„Eine der Prioritäten der Kirche ist die Bildung. In der Diözese Brünn bemühen wir uns, diesen Auftrag zu erfüllen – unsere kirchlichen Schulen zählen zu den gefragtesten Einrichtungen, sowohl bei Schülern und Eltern als auch bei Lehrkräften. Doch unser Ziel ist nicht allein eine qualitativ hochwertige Ausbildung. Wir möchten ein offenes Umfeld schaffen, das auf christlichen Prinzipien und Werten fußt. Ein Ort, an dem sich Schüler und Lehrer kennenlernen, entfalten und gegenseitig inspirieren“, sagt Bischof Pavel Konzbul. Diese Grundschule versteht sich als familiär geprägte Schule; ihr Ziel ist es, eine Gemeinschaft mit familiärer Atmosphäre aufzubauen – mit besonderen Schwerpunkten auf christliche Werte, auf eine individuelle Methodik und auf die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Kindes.

Selbstverständlich werden direkt im Schulgebäude sowohl eine Morgen- als auch eine Nachmittagsbetreuung sowie ein breites Spektrum an Gruppen angeboten.

Die Kollekte während des deutsch-tschechischen Versöhnungsgottesdienstes beim Sudetendeutschen Tag in Brünn (s. S. 9) zugunsten der Gregor Mendel Bischöflichen Grundschule erbrachte **2.968,17 €**. Das Sozialwerk bedankt sich sehr herzlich bei allen Spendern.

Wir legen einen Schwerpunkt auf qualitativ hochwertige Bildung als Grundlage für weiterführende Studien, bieten einen Fremdsprachenunterricht ab der 1. Klasse, einen vertieften Unterricht in Tschechisch und Mathematik und in „Mendel-Klassen“ die Möglichkeit einer naturwissenschaftlichen Schwerpunktsetzung ab der 2. Klasse. Darüber hinaus arbeiten wir mit Experten der Pädagogischen Fakultät der Masaryk-Universität zusammen.

Der Schulleiter der künftigen Schule ist Mgr. David Solnička: „Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam – die Kinder, ihre Eltern und Großeltern sowie die Lehrkräfte – eine Gemeinschaft bilden. Einen Ort, an dem wir zusammenkommen können, an dem wir vertrauensvoll miteinander kommunizieren. Die Umbaupläne sehen daher auch einen Raum vor – eine Art Café –, in dem Eltern, die ihr Kind morgens zur Schule bringen (oder nachmittags auf es warten), bei Kaffee und einer kleinen Stärkung verweilen und andere treffen können.“

Im Laufe von fünf bis sechs Jahren werden sämtliche Schulräumlichkeiten saniert; zudem entstehen neue Klassenzimmer sowie ein Außengelände. Es handelt sich um eines der derzeit bedeutendsten Projekte im Brünner Bildungswesen. Das Vorhaben trägt der enormen Nachfrage nach kirchlichen Bildungsangeboten in der Region Rechnung. Die neue Schule wird am 1. September 2027 die ersten beiden Jahrgänge aufnehmen; weitere Klassen kommen später hinzu.

*Mgr. Božetěch Hurt Th. D.
(Foto: Riviera Architekten
und Atelier Louka)*

Dank an Adriana Insel und Lothar Palsa

Es gibt Zeiten, da braucht man eine helfende Hand. Für die Vertretung von Marie Neudörfel in der Bundesgeschäftsstelle brauchten wir sie nicht lange zu bitten:

Adriana Insel war bereit, zusätzlich zu ihrer Arbeit als Geschäftsführerin des Sozialwerks einen weiteren Teil in der Geschäftsführung der Ackermann-Gemeinde zu übernehmen.



Das war ein besonderer Glücksfall, denn Adriana ist seit vielen Jahren unser treues und stets hilfsbereites Mitglied und hatte bereits zuvor in der Heißstraße gearbeitet. Sie hat die Außenvertretung unseres Verbandes übernommen und konnte ihre Kenntnisse und Kontakte zur tschechischen Kirche und zur Zivilgesellschaft einbringen. Dankend blicken wir nicht nur für ihre helfende Hand im vergangenen Jahr zurück, sondern auch für ihre Leitung des Sozialwerks: Wir danken Dir für dein langjähriges Engagement. Mit großem Einsatz und Verlässlichkeit hast Du die Arbeit des Sozialwerks geprägt.

Nach Jahrzehnten der vertrauensvollen Zusammenarbeit verlässt der ehemalige „Steuermann“ der Diözesanstelle der AG München-Freising, Lothar Palsa, die



Bundesgeschäftsstelle. Alle AG-Veranstaltungen in Stadt und Land, Wallfahrten und besonders die beliebten Kulturreisen oblagen seiner Verantwortung. Vor einigen

Jahren hat er sich im Buchhaltungswesen fortgebildet und seinen neuen Kompetenzbereich zuverlässig und mit großer Sorgfalt bearbeitet. Im Jahr 2021 übernahm er die Buchhaltung vom Sozialwerk, die er sorgfältig bis Ende Juni 2026 geführt hat. Danke, Lothar! Du warst uns ein freundlicher, erfahrener und stets hilfsbereiter Kollege! Wir wünschen Dir einen erholsamen Ruhestand!

sw (Text und Fotos)

Konsequent den „Weg der Versöhnung gehen“!

Der 38. Erzbischof von Prag Stanislav Pribyl zu Gast bei der Ackermann-Gemeinde

Themenzoom. Wohl weit über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfolgten am 2. Juni den Themenzoom mit dem neuen Prager Erzbischof Stanislav Pribyl. Erst fünf Wochen zuvor wurde er in sein Amt als Erzbischof von Prag eingeführt. So bezeichnete es Moderator Rainer Karlitschek auch als „große Ehre“, dass der neue Prager Oberhirte den Themenzoom bereichert.

Der im November 1971 in Prag geborene Erzbischof trat im Jahr 1990 in den Orden der Redemptoristen ein. Nach

80 Jahre

Ackermann-Gemeinde wissenschaftlich gesehen

Am 4. März hat die Ackermann-Gemeinde in Kooperation mit dem Collegium Carolinum zu einer besonderen Vorstellung des schon mehrfach präsentierten Buches „Volksgemeinschaft und Versöhnung. Die Gemeinde-Gemeinde als sudetendeutscher Verband und Akteur im deutsch-tschechischen Dialog (1946 – 2004)“ von Niklas Zimmermann, eingeladen. Zunächst stellte der Autor seine Vorgehensweise und Fragestellungen bei der Erstellung seiner wissenschaftlichen Arbeit vor. Anschließend folgte ein Dialog mit seinem Doktorvater Prof. Dr. Franz Xaver Bischof über die Erkenntnisse und die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit. Hervorgehoben wurde die umfangreiche gründliche Recherche, das hohe Reflexionsniveau und die exzellente Leserführung in der Studie. Entscheidend für die Entstehung des Buches war aber der religiöse grenzüberschreitende Aspekt des Themas, der sich in der sinnstiftenden „böhmischen Frömmigkeit“ der Gründerväter äußerte und von der nachfolgenden Generation der Ackermann-Gemeinde durch Begegnungen und Hilfsaktivitäten für die Christen in der Tschechoslowakei zur konkreten Versöhnungsarbeit wurde. Abschließend äußerten sich auch Beiträge aus dem Publikum zu dem Buch, das zum 80. Geburtstag der Ackermann-Gemeinde als ein „Riesengeschenk“ bezeichnet wurde. *Adriana Insel*

dem Theologiestudium empfing er 1996 das Sakrament der Priesterweihe. Unter anderem wirkte er als Provinzial der Prager Redemptoristen, als Generalvikar des Bistums Leitmeritz und in gleicher Funktion für die Tschechische Bischofskonferenz. Neben der Promotion im Jahr 2014 absolvierte er ein Studium der Kunstgeschichte sowie ein Masterstudium Finanzen und Management. Papst Franziskus ernannte ihn am 23. Dezember 2023 zum Bischof von Leitmeritz, Papst Leo XIV. schließlich am 2. Februar 2026 zum Erzbischof von Prag.

Für das (sudeten)deutsch-tschechische Verhältnis besonders bedeutend: Noch als Bischof von Leitmeritz hat er für 2026 ein Jahr der Versöhnung ausgerufen und sich dabei besonders auf die Arbeit der Ackermann-Gemeinde bezogen. In Gedenkgottesdiensten wird nun über das gesamte Jahr der Notwendigkeit von historischer Aufarbeitung der Geschichte und der Chance, Wunden zu heilen, nachgespürt. „Wir müssen in die Zukunft schauen, nicht in Richtung Vergangenheit – und uns dabei an Gott orientieren“, gab der Erzbischof als Grundmaxime aus. In diesem Kontext stehen auch die von ihm initiierten Versöhnungsgottesdienste. An zwölf Orten in der Diözese Leitmeritz, wo bei der Vertreibung Menschen gestorben sind, werden diese Gottesdienste zelebriert (siehe Heft 1-2026, S. 9).

Die Versöhnungsarbeit und die Begegnungen werden auch in seiner neuen Funktion als Prager Erzbischof einen hohen Stellenwert einnehmen. So hat er in seiner Predigt bei der Amtseinführung den Heiligen Adalbert, den Patron des Erzbistums Prag und Tschechiens, als Vorbild und Inspiration für seinen Dienst als Erzbischof genannt – auch im Hinblick auf die Suche nach dem, was verbindet, und den Respekt, was vom Anderen unterscheidet. Damit verbunden sei – wie es auch Adalbert praktiziert hat – „die Suche nach neuen Wegen“, so der Erzbischof. Auch den auf der Prager Karlsbrücke als Statue stehenden Brückenheiligen Johannes Nepomuk vergaß er nicht. Für den Erzbischof ist es wichtig, „die Unterstützung auch bei anderen zu suchen beziehungsweise als Vorbild zu dienen, den Weg der Versöh-

nung und nach vorne zu gehen. (...) Versöhnung kann nicht enden, die Wunde muss geheilt werden. Ich freue mich, dass es Initiativen wie Meeting Brno gibt. Wir finden immer wieder neue Freunde und Beziehungen, die wie wir weiter wollen. Nicht die Vergangenheit abschließen, sondern den Weg weitergehen, über Versöhnung und Vergebung nachdenken. Bleiben Sie so, wie Sie sind, und geben Sie nicht auf!“ Mit dieser Botschaft der Hoffnung schloss der neue Erzbischof seine Ausführungen.

Markus Bauer/ag



Foto: J. Nyvit

Dieser Themenzoom fand am Vorabend des Marsches von Postelberg nach Saaz zum Gedenken an das Massaker an Deutschen in Postelberg vor 81 Jahren statt. Auch Erzbischof Stanislav Pribyl nahm daran teil (Foto vorne rechts). In seiner Predigt sagte er u.a.: „Das Jahr der Versöhnung, das wir in diesem Jahr in der Diözese Litoměřice begehen, lädt uns dazu ein, auf die Vergangenheit weder mit Triumphismus noch mit Ausreden zu blicken. Es gibt nichts, worauf man stolz sein könnte, und nichts, womit man sich herausreden könnte. Wir sprechen über Versöhnung nicht, um jemanden anzuklagen, sondern weil Gott uns zur Wahrheit ruft – und die Wahrheit ist der erste Schritt zur Versöhnung.“

Versöhnung können die Trauernden bringen – diejenigen, die sich vom Leid berühren lassen, auch wenn es ihnen nicht selbst widerfahren ist. Versöhnung wird von den Demütigen getragen. Ganz gewiss wird sie von den Barmherzigen getragen – von Menschen, die Schuld nicht umdeuten, den Schuldigen aber auch nicht für immer auf ihre Schuld festlegen. Und Versöhnung wird ganz sicher von den Friedensstiftern getragen. Nicht von denen, die dem Frieden nur zuschauen oder ihn kommentieren, sondern von denen, die ihn schaffen.“ *ag*

Heimat – philosophisch betrachtet!

Themenzoom. An 34 PCs hatten sich am 5. Mai die Interessenten des Themenzooms der Ackermann-Gemeinde versammelt. Diesmal stellte der Autor und Philosoph Prof. Dr. Alfred Hirsch sein im vergangenen Jahr erschienen Buch „Heimatweh – Eine philosophische Erzählung“ vor. Im Gespräch und auch in den Diskussionsbeiträgen ging es natürlich um die verschiedenen Facetten von „Heimat“.

Den an der Universität Witten-Herdecke (Nordrhein-Westfalen) lehrenden Dozenten stellte Moderator Rainer Karlitschek vor. Alfred Hirsch studierte Philosophie, Germanistik und Politikwissenschaft in Münster, Hamburg, Paris und Bochum und war Forschungsstipendiat an der New York State University. Er unterrichtete an der Université Paris Sorbonne/IV, der Universität Hildesheim und war Senior Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen. In seinen Veröffentlichungen beschäftigte er sich mit Gewaltrechtfertigung nach Hobbes, mit interkultureller Menschenrechtsethik sowie mit Jean-Jacques Rousseaus Traum vom ewigen Frieden. Im Podcast „Das philosophische Radio“ des Westdeutschen Rundfunks (WDR 5) hat er sein aktuelles Buch in einer der jüngsten Ausgaben präsentiert.

Zunächst ging Hirsch auf die Genese des Wortes „Heimat“ ein. Dabei handle es sich in der deutschen Sprache um ein altes Wort, das etwa bis zum 18. Jahrhundert den Hof, also die unmittelbare Wohn- und Lebensstätte, bezeichnet hat. Ende des 18. bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts – in der Romantik – vollzog sich der Bedeutungswandel hin zum heutigen Gehalt im Kontext und in der Auseinandersetzung mit der Ferne, dem Fremden – als „Thematisierung des Fernwehs“ und Ausdruck der „Sehnsucht nach und Schwärmen von der Heimat“, so Hirsch. Die Frage „Woher komme ich überhaupt?“ habe sich in vielerlei Aspekten dann im 19. Jahrhundert verstetigt und eine große Rolle im deutschen Raum eingenommen: Es entstanden in nahezu allen Orten und Dörfern Heimatmuseen, eine erste Instrumentalisierung des Begriffs erfolgte zu Beginn des 20. Jahrhunderts, eine politische Vereinnahmung des Begriffs „Heimat“

geschah durch den Nationalsozialismus. Nach 1945 kam es zu einer Wiederbelebung des Begriffs in Filmen, Bildern, Literatur und Musik, aber auch im Kontext der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten. „Die Sehnsucht nach Heimat nach der Ankunft in der Fremde, die Erinnerung an eine verlorene Heimat“, stand damals (von den 1950er bis in die 1970er Jahre) im Mittelpunkt, so Hirsch.

Dem setzt Hirsch den Begriff „Heimatweh“ entgegen. Dieser drückt das Denken und Empfinden aus, dass man um die Heimat und Vertrautheit zwar weiß, einem aber auch bewusst ist, dass es kein Zurück gibt. „Heimat-Weh ist etymologisch eine interessante Zusammenfügung“, erläuterte er. Denn die Silbe „weh“ stammt, so Hirsch, aus dem Schwyzerdeutschen. „Heimatweh“ ist demnach nicht nur auf einen realen Ort bezogen, sondern betrifft auch eine Zeit bzw. einen Ort, der offensichtlich nie gesehen wurde. Hirsch wies in diesem Kontext darauf hin, dass beim Menschen konkrete Erinnerungen erst etwa ab dem vierten Lebensjahr lebendig sind.

Nach diesen einleitenden Ausführungen und Gedanken las Hirsch eine längere

Passage aus seinem Buch, wo es auch um seine eigenen Heimat-Bezüge ging. Heimatverlust kann demnach auf unterschiedliche Weise geschehen – durch Vertreibung oder „Wegbaggern“ des Heimatortes, verbunden dann mit Neuansiedlung andernorts. Was bleibt, ist oft die Bindung und Sehnsucht an den Ort bzw. Raum. Hirsch brachte hier den Begriff „Lebenswelt“ ins Spiel, möglich ist für ihn eine zweite Heimat oder neue Beheimatung, wobei eine gewisse Offenheit nötig sei. „Ob es eine neue Heimat wird, das zeigt sich oft erst später“, fasste er zusammen.

In den Diskussionsbeiträgen ging es unter anderem um das Recht auf Heimat, um vergleichbare Wörter in anderen Sprachen (nur in mittel- und osteuropäischen Ländern), um die Abgrenzung zu Nation und Staat, die Existenz des Wortes „Heimat“ im Singular und die Kirche als Heimat in Form des Gebäudes und der Institution. Zur Heimat trägt letztlich, so Hirsch, immer auch die Auseinandersetzung mit den Menschen, dem Ort und der Kultur bei.

Markus Bauer

Monsignore Johann Tasler (1932-2026)

Mit Monsignore Tasler verliert die Ackermann-Gemeinde ihren langjährigen Geistlichen Beirat des Diözesanverbandes München und Freising, einen engagierten Priester, einen jahrzehntelangen treuen Wegbereiter und einen verständnisvollen, gütigen Zuhörer und Ratgeber. Tasler war Geschäftsführer der Arbeitsstelle Süd der Deutschen Bischofskonferenz und Geistlicher Berater der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen.

Monsignore Tasler wuchs im Riesengebirge auf. 1946 musste er die geliebte Heimat verlassen. Nach der Gymnasialzeit in Passau und dem Studium der Theologie und Philosophie in Königstein lernte er die Ackermann-Gemeinde kennen. Dort fand er Menschen, die wie er auf der Suche nach etwas Größerem waren, die sich nach Frieden und Versöhnung sehnten und ein gemeinsames Europa aufbauen wollten. Bis zu seinem

Tod blieb er in unserer Gemeinschaft diesem Ziel treu.

Msgr. Tasler war Militärseelsorger in München und Pfarrer an der Technischen Universität München, wo er von seinen Studenten sehr verehrt wurde. Anschließend war er zwanzig Jahre lang in der Krankenhausseelsorge tätig. Er hat Generationen von AG-Mitgliedern begleitet, sich um jede einzelne Seele gesorgt, engagierte sich im Bundesvorstand, bei den Ostertagungen und im Sozialwerk. Für diesen außerordentlichen Einsatz wurde ihm 2002 die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde verliehen.

In großer Dankbarkeit blicken wir zurück auf den gemeinsamen Weg und auf sein segensreiches priesterliches Wirken. Möge der Herr ihm alles Gute vergelten und ihm nun die ewige Ruhe, Frieden und Freude schenken.

Wir gedenken seiner im Gebet.

Dr. Albert-Peter Rethmann
Bundesvorsitzender
Marie Neudörfl
Bundesgeschäftsführerin

Zum Abschied von Helena Faberová (1935-2026)

Foto: Post Bellum



**Mitbegründerin und erste Vorsitzende der Sdružení Ackermann-Gemeinde
und Trägerin des Verdienstkreuzes am Bande
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland**

Mit Helena Faberová verliert die Ackermann-Gemeinde eine engagierte Vordenkerin und eine unermüdliche Brückenbauerin zwischen unseren Ländern. Alle, die sie kannten, verlieren eine treue, gütige Freundin und ein christliches Vorbild. Ihr Glaubenszeugnis in schwerer Zeit wird uns stets ein Vorbild bleiben.

Helena Faberová stammte aus einer deutsch-tschechischen Familie. Als Kind musste sie miterleben, wie einige ihrer Verwandten vertrieben wurden. Schon damals wurde ihr bewusst, wie eng der europäische Versöhnungsgedanke mit jedem einzelnen Menschen zu tun hat und blieb ihm treu. Als Mitarbeiterin im Bischöflichen Ordinariat in Budweis/České Budějovice vermittelte sie in Zusammenarbeit mit dem Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde und unter großer persönlicher Gefahr Hilfen für Priester und Angehörige der Deutschen Minderheit.

Auch als Gründerin der Caritas in Budweis förderte sie den deutsch-tschechischen Dialog und hielt Kontakt besonders zu jenen, die einst das Land verlassen mussten. Mit dieser Erfahrung wurde sie Mitbegründerin und erste Vorsitzende der 1999 gegründeten Sdružení Ackermann-Gemeinde, der Schwesterorganisation unseres Verbandes. Auch die Gründung der Jugendorganisation Spirála ging auf ihre Initiative zurück.

Über ihr Engagement für ein versöhntes Europa hinaus war sie Mitarbeiterin in der Sozialkommission der Stadt Budweis, im Verband katholischer Frauen und Gründerin des Sozialprojekts „Magdala“, das Opfern des Frauenhandels zugutekommt.

Für ihren außergewöhnlichen Einsatz mit ihrem erfolgreichen persönlichen Lebensmotto „die menschlichen Beziehungen stärken“ erhielt sie viele Ehrungen. Dazu gehören das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, die Verdienstmedaille des Oberbürgermeisters von Budweis und die Goldmedaille des Heiligen Auracianus. In tiefer Dankbarkeit wurde ihr im Jahr 2006 die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde überreicht. Ihr Vorbild ist uns weiterhin Verpflichtung.

Die Trauerfeier für Helena Faberová fand am 22. April 2026 im Rahmen einer Seelenmesse in der St.-Johannes-Nepomuk-Kirche in Budweis statt.

Möge der Herr ihr alles Gute vergelten, das sie uns und der Welt getan hat und ihr nun Ruhe, Frieden und Freude schenken. Als Christen haben wir die Hoffnung, dass dies kein Abschied für immer ist.

*Dr. Albert-Peter Rethmann
Bundesvorsitzender
Marie Neudörfl
Bundesgeschäftsführerin*

Neuer deutscher Botschafter in Prag

Seit Oktober 2025 ist Dr. Peter Reuss neuer Deutscher Botschafter in Prag. Er folgt auf Andreas Künne, dem die Ackermann-Gemeinde für die vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr dankbar ist.



Dr. Peter Reuss (r.) im Gespräch mit
Dr. Albert-Peter Rethmann
bei Meeting Brno (Foto: ag)

Seit 1994 ist Reuss beim Auswärtigen Amt tätig und vertrat Deutschland bis 2023 als Botschafter bei der UNESCO in Paris. Bis 2025 leitete er das Grundsatzreferat für Humanitäre Hilfe im Auswärtigen Amt. Darüber hinaus war er auch als Nationaler Experte im Generalsekretariat der Europäischen Kommission in Brüssel sowie an den Botschaften in Ankara, Paris und Tallinn tätig. Die Ackermann-Gemeinde freut sich auf die Zusammenarbeit. *ag*

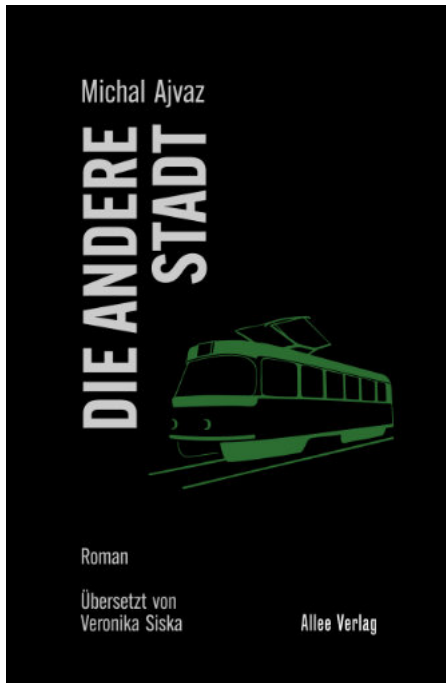
Zukunftsfonds mit neuer Geschäftsführerin

Den deutschen Part der Geschäftsführung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds (DTZF) übernahm im März die Juristin Susanne Sehlbach, LL.M. von Petra Ernstberger, für deren sehr schöne und herzliche Zusammenarbeit die Ackermann-Gemeinde sehr dankbar ist. Im Jahr



Foto: DTZF

2001 begann Sehlbach bei der Stiftung EVZ, einem Partner des Zukunftsfonds bei der Entschädigung von Zwangsarbeitern und anderen NS-Opfern mit Tschechien als einem Schwerpunkt. Danach war sie Justiziarin der Stiftung EVZ. Sie spricht Tschechisch, kennt die deutsch-tschechischen Beziehungen und verfügt über Kontakte im Bereich des deutsch-tschechischen Dialogs. Die Ackermann-Gemeinde freut sich auf die Zusammenarbeit. *ag*



Michal Ajvaz: Die andere Stadt, aus dem Tschechischen von Veronika Siska, Allee Verlag München, 2025, 208 Seiten, ISBN 978-3-911524-02-5, 27,00 €.

Zeichen einer fremden Welt

In Prag schmökert ein Mann in einem Antiquariat nahe der Karlsbrücke. Er kauft ein Buch im Samtumschlag. Neugierig macht ihn, dass er die stacheligen Buchstaben nicht lesen kann. Sie sind Zeichen einer fremden Welt. Um sie zu enträtseln, sucht er einen Wissenschaftler in der Universitätsbibliothek auf. Dieser hat tatsächlich ein Buch mit solchen Schriftzeichen bereits in den Händen gehabt, ist dabei aber durch einen vom Petřín-Hügel heranrollenden Tsunami fast ums Leben gekommen. Seitdem hat er diese Spur nicht weiterverfolgt. Er kennt aber dunkle Ecken, die in tiefe Gänge mit Bücherregalen führen. Und er hat von Kollegen gehört, die dort hinein gegangen, aber nie mehr zurückgekehrt sind.

Dies ficht unseren Helden freilich nicht an. Es steigert vielmehr seinen Tatenrang, das Zentrum der Welt zu finden, aus der das Buch stammt. Damit nimmt die groteske Odyssee ihren Lauf. Sie beginnt auf dem schneebedeckten Petřín. Dort öffnet eine Luke den Blick in einen unterirdischen Dom, wo ein Priester eine verwirrende Predigt hält, umgeben von Glasskulpturen, gefüllt mit Wasser und räuberischem Meeresgetier. Tags darauf sitzt der Erzähler mit seinem Buch im Kleinseitner Cafe, rätselt über Dom und Predigt, als ein Mann ihn beschwört, sich sofort von dem zersetzenden Gift der fremden Buchstaben zu lösen. Bevor er enden kann, packen ihn zwei Männer in eine Tram aus grünem Marmor, die mit ihm verschwindet.

Die grüne Tram dient dem Autor als zugleich reales wie surreales Vehikel bei seinen Grenzwanderungen. Imagination und Realität durchdringen einander. So existieren die Prager Gassen und Plätze, die der Erzähler präzise beschreibt, auf beiden Seiten der (Bewusstseins-)Räume und verbinden sie miteinander. Eine Doppelexistenz führen auch Personen, die er unterwegs trifft: So der Kellner im Bistro am Pohořelec. Er ist u.a. der Hohe Priester aus dem Petřín-Dom. Oder seine Tochter Klára, die ihm verspricht, ihm die andere Welt zu zeigen: vom Turm des nahen St.-Nikolaus-Domes aus. Was ihn dort erwartet, ist ein Kampf auf Leben und Tod mit einem kolossalen Hai.

Unser Held überlebt mit knapper Not, nur um sich in weitere Abenteuer zu stürzen. Auf dem Rücken eines Delphins

fliegt er über die Altstadt-Gassen, landet auf der Spitze des Veits-Doms, wo Felix, ein weißer – und weiser – Vogel mit Entenschnabel, ihn von der Vergeblichkeit seines Tuns zu überzeugen versucht. Auf der Nusle-Treppe schließlich begegnet er dem gesuchten Herrscher über die andere Stadt: aber es ist nicht der vermeintlich stolze und mächtige Gott Darguz, sondern eine blassgrün schimmernde Gestalt im blutgefleckten Mantel mit dem ausgemergelten Gesicht eines gehetzten Fremdlings: Darguz, ein Gott des Leidens, auf dem Weg ins Nacht-Asyl.

Am Ende kehrt der Erzähler zurück in die Bibliothek, um von hier aus in das verborgene Zentrum der anderen Stadt zu gelangen. Er schlägt sich durch einen Dschungel vermodernder Bücher und Regale, findet eine Höhle mit einem Blech-Altar, vor dem ihm ein Greis erklärt, was bereits der Vogel Felix prophezeite: was er suche, könne er nicht finden. Es gebe kein absolutes Herrschaftszentrum, von dem alle Ordnung ausgehe. Als Racheengel angesichts dieser Blasphemie erscheint des Erzählers „alte Freundin“ Klára, die Darguz-Aktivistin, die ihn mit spitzem Schwert zu fassen sucht. Er entkommt in die Garderobe des Cafes Slavia am Moldau-Ufer.

Enttäuscht ist er nicht. Er hat verstanden, warum er in der anderen Stadt nicht akzeptiert wurde. Erst muss er sich vollends lösen von seiner eigenen Welt, ihren Gesetzen und Bevormundungen.

Ajvaz fordert den radikalen Bruch, den Abschied ohne Wiederkehr. Geschrieben unmittelbar nach dem Ende der bleiernen Jahre des Husak-Kommunismus mit ihren Denkverboten und Anpassungszwängen feiert der Roman die unantastbare Autonomie des Denkens, das absolute Recht auf Widerspruch, auch auf Irrtum, Niederlage und Exil. Der Blick hinter die (ideologischen) Fassaden ist so befreiend wie unentbehrlich für einen Aufbruch zu neuen Ufern. Er birgt jedoch Risiken und Gefahren. Die phantastischen Eskapaden durch Kafkas groteske Welt sind voll davon. Ajvaz hat sie mit grandioser Fabulierkunst vor Augen geführt. Diese Reise ist weniger ein Himmel auf Erden als ein Gang durch die Hölle. Kein Kapitel, das den Leser nicht um das Wohl und Wehe des Helden bangen ließe.

Hans Jürgen Fink

Nepomukfeier

AG Bamberg. Domvikar Andreas Müller, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde Bamberg, betonte in seiner Predigt anlässlich der traditionellen Nepomukfeier seiner Organisation, dass antichristliche



Foto: M. Fabian

Extremisten und kirchenfeindliche autokratische Herrscher christliche Gemeinden weltweit immer stärker unter Druck setzen. Nepomuk habe sich seinerzeit einem solchen Druck nicht gebeugt. Deshalb sei der populäre Brückenheilige ein Vorbild für alle Christen, die sich auch in schwierigen Situationen zu ihrem Glauben bekennen. Nach ihrem Gottesdienst in der Bamberger Institutskirche wallfahrteten die Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde zur Nepomuk-Statue an der Oberen Brücke. Mitglieder des katholischen Posaunenchores aus Veitsbronn umrahmten die Feier musikalisch.

Christoph Lippert/ag

Politik in Tschechien heute und „Osthilfe“ gestern

AG Freiburg. Über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden sich Mitte März zur 72. Waldhoftagung der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg ein.

Niklas Zimmermann, Historiker und Journalist bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, warf zunächst einen Blick auf die aktuelle Politik in Tschechien. Dabei beleuchtete er besonders die Kontroversen um die von der Partei AUTO beabsichtigte Besetzung zunächst des Außen- und dann des Umweltministerpostens mit Filip Tuřek, was Staatspräsident Petr Pavel wegen nationalsozialistischer Äußerungen Tuřeks ablehnte. Weiter nannte der Referent die Haltung der Regierung zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk (siehe S. 10).

Im zweiten Vortrag widmete sich Zimmermann der „Osthilfe“ der Ackermann-Gemeinde bis 1989. Er nannte Namen von Personen aus Kirche und Gesellschaft in der Tschechoslowakei, mit denen Gespräche geführt wurden. Ab den frühen 1970er Jahren gab es verstärkt Einreiseverbote, weshalb die Osthilfe in die Diözesen verlagert wurde. Anhand vieler Quellen zeichnete Zimmermann ein eindrucksvolles

Bild des Wirkens der Osthilfe der Ackermann-Gemeinde.

Annelore Münzmay (Klavier) und Beate Däschler (Querflöte) boten am Samstagabend Werke u.a. von Johann Sebastian Bach, John Rutter, František Benda, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Hüntten, Wilhelm Popp und Antonín Dvořák bis hin zum afro-amerikanischen Spiritual „Swing low sweet chariot“ und dem Pop-Klassiker „Scarborough Fair“ von Simon & Garfunkel. Den Sonntagsgottesdienst zelebrierte Pater Déogratias Maruhukiro (Foto li.)



und stellte dabei die Aspekte Heilung und Barmherzigkeit in den Mittelpunkt. Die Kollekte kommt der Gründung einer Genossenschaft in Burundi zugute, um Frauen in Schulungen auszubilden und neue Nähmaschinen zu kaufen.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

„Vom Riesengebirge nach Breslau“

AG Mainz. Seit dem Zerfall des Ostblocks und dem Beitritt Polens zur EU ist eine der schönsten und vielfältigsten Kulturlandschaften Ostmitteleuropas wieder näher gerückt. Dies verdeutlichte Hans-Georg Herrnleben aus Worms in seinem Vortrag „Zwischen Riesengebirge und Breslau – Kulturgeschichtliche Streifzüge“ vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz, am 7. März 2026 in Darmstadt.

Wesentliche Bilder der Präsentation befassten sich mit dem Riesengebirge. Geologisch gesehen sei dieses Gebirge älter als die Alpen und zeige häufig durch Gletscherabbruch hervorgerufene Geländeformen aus Granit, Gneis und Glimmerschiefer mit Karseen und verschiedenen Vegetationszonen in den Höhen. Der Hauptkamm an der heutigen Grenze von Polen und Tschechien sei die Wasserscheide, die über die hier entspringende Elbe in die Nordsee, auf der anderen Seite über die Oder in die Ostsee entwässere. Große Teile des Riesen-

gebirges stünden als Biosphärenreservat unter dem Schutz der UNESCO.

Jeder wisse, dass der Berggeist Rübzahl im Riesengebirge seine Heimat habe. Bis ins 17. Jh. sei es lukrativer gewesen, im Riesengebirge nach Edelmetallen und Eisenerz zu graben. Später blühte die Glasindustrie auf. Der Hauptgewerbebezweig sei seit Beginn des 19. Jh. die Weberei gewesen. Nach dem Aufkommen von mechanischen Webstühlen in Fabriken, hätten sich die Familien von dem Erlös ihrer Arbeit nicht mehr ernähren können. Armut sei entstanden, bekannt geworden vor allem durch Gerhart Hauptmanns Drama „Die Weber“.

Prächtig ist die barocke Klosteranlage von Grüssau aus der Mitte des 18. Jh., heute lebten dort Benediktinerinnen. Herr Herrnleben, Mitglied der Mainzer Ackermann-Gemeinde, zeigte Bilder mit dem Blick von der Kulisse des Riesengebirges nach Hirschberg und in das Hirschberger Tal, das sogenannte schlesische Elysium, ein Landstrich, der im

19. Jh. preußische Adelige, auch das Königshaus veranlasste, dort prächtige Sommerresidenzen von berühmten Architekten errichten zu lassen, aber auch die mittelalterliche Stabholzkirche Wang, die der preußische König im 19. Jh. aus Norwegen dorthin bringen und wieder aufbauen ließ. In der Nähe liegt Kreisau, das ehemalige Gut der Grafen von Moltke, heute eine internationale Begegnungsstätte zur Völkerverständigung.

In Kreisau und überall in den während mehr als 600 Jahre von Deutschen bewohnten Ortschaften leben heute Polen, die sich nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung und nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges einen vorbildlichen Wiederaufbau geleistet hätten, das gelte auch für Breslau, betonte Herr Herrnleben. Beim Gang durch die Stadt habe er festgestellt, dass man heute weniger nationalistisch vom polnischen Breslau spreche, sondern eher vom schlesischen Breslau in Europa.

Gerold Schmiedbach/ag

Begegnungstag zu 80 Jahre Ackermann-Gemeinde

AG München. Der Begegnungstag des Diözesanverbandes München am 25. April, der im Sudetendeutschen Haus in München stattfand, war der Gründung der Ackermann-Gemeinde vor 80 Jahren gewidmet. Wir hatten uns für das Jahresprogramm 2026 entschlossen, für diese Rückschau zwei Akzente zu setzen. Zum einen den Gedenkgottesdienst, den wir genau am 13. Januar in St. Nepomuk (Asamkirche) gefeiert haben. Zum anderen einen Tag der Begegnung, an dem wir genügend Zeit für einen gemeinsamen Austausch bieten wollten.

Für den Vormittag konnten wir Dr. Raimund Paleczek gewinnen, der uns aus erforschter und auch eigener Sicht (er war eine Zeitlang Generalsekretär des Bundesverbandes der Ackermann-Gemeinde) die Entwicklungen der vergangenen 80 Jahre dargelegt hat.

Besonders interessant fanden die Anwesenden seine Ausführungen über die Entwicklungen im Vereins- und Gemeinschaftsleben in Böhmen und Mähren zwischen den Kriegen (hier hervorzuheben der Bund Staffelstein in Böhmen und die deutsche katholische Jugend in Mähren), von denen einige Gründungsväter und -mütter, die sich am 13. Januar 1946 in München im Adelgundenheim zum ersten Mal trafen, deutlich geprägt waren. Zunächst als Arbeitskreis gegründet, war es allen ein Anliegen den ankommenden Vertriebenen eine Gemeinschaft, eine Familie, eine neue Gemeinde anzubieten. Das drückte sich dann in der Wahl des Namens „Ackermann-Gemeinde“ aus, der ab 1947 verwendet wurde.

Weitere Erläuterungen betrafen die Jahre 1950 bis 1990, die mit zahlreichen Bildungs- und Diskussionsveranstaltungen begonnen haben, aber auch Wallfahrten mit großer Beteiligung. In diese Zeit fällt auch die Gründung des Sozialwerks und die Kontaktaufnahme zu Menschen in Tschechien. Raimund Paleczek schloss seine Betrachtungen mit den Entwicklungen seit 1990 ab, wobei hier zunächst durch die Ausweitung in den Osten Deutschlands und die Neuordnung der ehem. Tschechoslowakei ein Neuaufbruch zu verzeichnen war,

der sich in vielen neuen Diskussionsrunden zeigte.

Raimund Paleczek erinnerte aber auch daran, dass zu vielen Jubiläen der Ackermann-Gemeinde (ob 30, 50 oder 60 Jahre) darüber nachgedacht wurde, ob sich Sinn und Zweck der Gemeinschaft nicht schon erfüllt hätten. Dennoch schaut die Ackermann-Gemeinde nun auf 80 Jahre zurück. Themen und Wünsche sind immer noch aktuell.



Kamila Novotná, Ackermann-Gemeinde München, bedankt sich bei Dr. Raimund Paleczek für seine Ausführungen. (Foto: C. Insel)

Nach dem Mittagessen konnten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen über ihre eigenen Erfahrungen austauschen.

Den Abschluss des Tages bildete ein Konzert mit Stephanie und Caecilia Kocher, durch die wir uns in Teile des Werks von Antonín Dvořák versetzen konnten. Zudem durften wir eine Komposition von Johan Halvorsen über ein Thema von Händel hören. Auch an ein paar Lieder, die gemeinsam gesungen wurden, hatte Stephanie Kocher gedacht.

Herzlichen Dank an Msgr. Dieter Olbrich für das einleitende geistliche Wort, an Raimund Paleczek für seinen interessanten und ausführlichen Vortrag, sowie an Stephanie und Caecilia Kocher für den gelungenen Abschluss.

Anita Langer

Besinnliche Einkehr zu Klängen von Orgel und Horn

AG München. An einem Märzsamstag erklangen in der barocken Asamkirche in München die Töne eines Passionskonzerts. Ein ungewöhnliches und zugleich sehr eindrucksvolles musikalisches Erlebnis bot die Kombination von Orgel und Horn. Der Organist Alexander Pointner und der Hornist Lothar Palsa präsentierten den Zuhörern eine Auswahl von Werken europäischer Komponisten. Unter anderem waren Stücke von Johann Sebastian Bach, Bedřich Smetana, Zdeněk Fibich. Eine tiefe meditative Note erhielt das Konzert durch das geistliche Wort von Abt Emmeram Kränkl, OSB, der die Musik mit ausgewählten besinnlichen Texten begleitete. Zu den Zuhörern zählten nicht nur Mitglieder der Münchner Ackermann-Gemeinde, sondern auch zahlreiche Touristen, die von der ansprechenden und interessanten Musik angezogen wurden. Die Atmosphäre und die Darbietung des Konzerts ermöglichten es den Besuchern, für einen Moment innezuhalten und die Fastenzeit bewusster zu erleben.

Kamila Novotná

Professor Dr. Kurt Heißig (1941-2026)

AG München. Prof. Heißig ist in München geboren und kam 1950 mit der Familie ins unbekanntere Württemberg, wo er sich mit den Flüchtlingskindern anfreundete, die dort ebenso fremd waren wie er. Bei seinem Studium der Geologie und Paläontologie in München lernte er, der Nicht-Sudetendeutsche, die Gemeinschaft deutscher Osten in der Deutschen Gildenschaft und den Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten kennen, denen er lebenslang verbunden blieb. Dort traf er seine spätere Frau Gudrun, eine Spätaussiedlerin aus Gablonz und engagiertes Mitglied in der Ackermann-Gemeinde. Prof. Heißig war ein politischer Vordenker und international angesehener Wissenschaftler und eine freundliche, nahbare, humorvolle und weit über die Ackermann-Gemeinde hinaus beliebte Persönlichkeit. Wir gedenken seiner im Gebet.

Margareta Klieber

Ilse Estermaier verabschiedet sich

AG Passau. Liebe Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde, nach über 33 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit als Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde in Passau trete ich nun aus Altersgründen von diesem Amt zurück.

Geboren in Warnsdorf in Nordböhmen und nach der Vertreibung aufgewachsen in Dillingen in Schwaben begegnete ich der Ackermann-Gemeinde erstmals bei einem Wochenende der Jungen Aktion in der Diözese Augsburg – und war sofort begeistert vom Zusammenhalt und den Zielen dieser Gemeinschaft. (...) Besonders prägend war für mich der „Rohrer Sommer“, an dem ich über viele Jahre hinweg gerne teilnahm. Die Ackermann-Gemeinde wurde für mich zu einem Stück Heimat. (...)

Durch meine Heirat kam ich in die Diözese Passau. Als mein Vorgänger Günther Appel 1991 aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten musste, wurde mir das Amt der Diözesanvorsitzenden anvertraut. Gemeinsam mit dem Vorstand konnten wir vieles gestalten: die Nepomuk-Feiern mit dem Lichterschwimmen auf der Donau, die Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting, zahlreiche Begegnungen, Studienfahrten und grenzüberschreitende Wanderungen. Besonders dankbar bin ich für die Unterstützung durch Bischof Franz Xaver Eder sowie für die vielen hilfreichen Menschen in der Geschäftsstelle.

Mit großer Dankbarkeit blicke ich zurück auf die Zeit, in der ich erleben durfte, wie Christsein Brücken baut und Versöhnung lebendig wird. Wir haben Räume für Begegnung und Gespräch geschaffen und so Verständigung und Vertrauen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken ermöglicht. Mögen diese Spuren bleiben und die Ackermann-Gemeinde immer eine Gemeinschaft sein, in der Frieden im Glauben wächst.

Ich danke allen von Herzen für das Vertrauen und die Unterstützung – besonders jenen, die mit Ideenreichtum, Engagement und Herzblut unsere Arbeit getragen haben. Haltet die Türen offen für neue Menschen und baut weiter an den Brücken, die uns verbinden. Ich verabschiede mich mit Zuversicht und bleibe euch in Gedanken und Gebeten verbunden.

Eure Ilse Estermaier

Alt und Jung erkundeten Donaustauf und die Walhalla

AG Regensburg. Zu einem gut besuchten Veranstaltungsformat haben sich die generationsübergreifenden Treffen der Ackermann-Gemeinde Regensburg mit der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde (JAG) entwickelt. In den letzten beiden Jahren fanden an unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen Themen und Inhalten fünf solche Begegnungen statt. Die jüngste – und erste im Jahr 2026 – führte die über 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von vier bis 72 Jahren diesmal nach Donaustauf. Die dortige Burg und natürlich die Walhalla waren die Stätten, die zur Besichtigung anstanden.

Über die gute Resonanz im nunmehr dritten Jahr dieser Reihe freute sich der Bundessprecher der Jungen Aktion Sebastian Panten. Von ihm und seiner Bundessprecher-Kollegin Luise Olbert, die auch mit dabei war, ging damals die Initiative für dieses neue Format aus. Beim Regensburger Diözesanverband der Ackermann-Gemeinde koordiniert Florian Würsch vom Leitungsteam diese Treffen. Auch er hieß die mehreren Generationen zugehörigen Teilnehmer willkommen und gab einen Überblick über den Ablauf.

Gleich zum Start war ein kräftezehrender Fußmarsch vom Parkplatz im Ortskern hoch zur Burgruine angesagt, den aber alle bravourös meisterten. Im Eingangsbereich der Burgruine startete Martin Sarnezki vom Diözesanleitungsteam seine Erläuterungen. Dabei ging er unter anderem auf die Bedeutung der Wortsilbe „stauf“ (kegelförmiger Berg), die Macht- und Besitzverhältnisse im Mittelalter in und um Regensburg, den Weinanbau mit Export auch nach Böhmen und die Präsenz von früher sieben Brauereien in Donaustauf ein. „Auf dem Friedhof hier am Burgberg sind viele Sudetendeutsche bestattet“, erklärte Sarnezki. Die Bedeutung der Rundbögen und drei Tore (nur das dritte Tor ist noch erhalten) erklärte er ebenso wie die Gräben, wo wohl auch Bären zur Abschreckung der Feinde gehalten wurden. Die bei den Einfällen der Schweden stark zerstörte Burganlage wurde in den späten 1980er, frühen 1990er Jahren – so weit es möglich war – wiederaufgebaut

und ist heute im Besitz des Marktes Donaustauf. „Unter Kaiser Karl IV. waren der Markt und die Burg kurz böhmisch“, ergänzte Sarnezki. Die Teilnehmer genossen bei angenehmem Wetter den Blick hinunter auf Donaustauf, auf die Donau, nach Regensburg mit dem Dom und weit über Wörth a.d. Donau hinweg.

Auf dem Weg zur zweiten Station, der Walhalla, ging es an der Nepomuk-Statue vorbei – ein Gruppenfoto war hier



Die Gruppe bei der Statue des Heiligen Johannes Nepomuk in Donaustauf

natürlich für die Ackermänner und -frauen Pflicht. An einem anderen Ort hatten an diesem Nachmittag die Walhalla-Schafe „Dienst“, die sonst für die Pflege der Wiesen im Umfeld der Walhalla zuständig sind. Auch die zahlreichen steinernen Stufen erklommen die jungen und auch etwas älteren Ackerleute, so dass Andrea Steinbach der Gruppe viel Wissenswertes über die Walhalla erläutern konnte: „Idole deutscher Zunge“ sollten hier gewürdigt werden, so die Idee des späteren Königs von Bayern Ludwig I. Nach zwölf Jahren Bauzeit wurde das Gebäude am 18. Oktober 1842, dem Gedenktag der Völkerschlacht von Leipzig, eröffnet. Aktuell werden 194 Personen mit Büsten gewürdigt, darunter auch der aus Brünn stammende Gregor Mendel. Derzeit geplant ist die Aufstellung der Büsten von Franz Josef Strauß und Hannah Arendt. Sophie Scholl, deren Büste hier seit 2003 ausgestellt ist, hätte am Tag der Veranstaltung, übrigens Europa-Tag, ihren 105. Geburtstag begehen können.

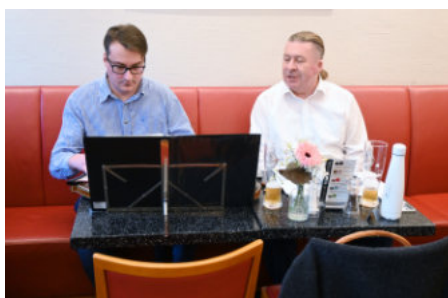
Im Garten des Historischen Armen-Spitals klang bei Brotzeit und Abendessen das wieder gut gelungene intergenerationelle Treffen gemütlich aus.

Markus Bauer (Text und Foto)

Egerländer Kultur und in Musik verpackte Gedichte

AG Regensburg. In die diesjährige Veranstaltungsreihe „Literarisches Café“ startete die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg mit einer „Egerländer Autorenlesung mit Zitherbegleitung“ im Regensburger Café Pernsteiner by Sipl. Etwa 25 Gäste besuchten die Lesung „Málaboum: daham!“ mit Richard Šulko und sein Sohn Vojtěch aus Netschetin/Nečtiny (Egerland).

Nach der Begrüßung durch den Diözesanvorsitzenden Prof. Dr. Bernhard Dick stellte Moderator Marcus Reinert die beiden „Gäste aus dem Egerland“ kurz vor. Den Málaboum sei es wichtig, mit Zuversicht das egerländische Erbe zu erhalten und weiterzugeben. Richard Šulko tut dies auch als Vorsitzender des Bundes der Deutschen in Böhmen.



Die „Málaboum“ in Aktion: Vojtěch Šulko an der Zither, Richard Šulko sang die Lieder und trug seine Erzählungen und Gedichte vor.

Unter den gut 20 Text- und Liedbeiträgen war eine Erzählung über die Heiligen Drei Könige, die – ähnlich wie bei Otfried Preußlers „Die Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil“ – dem Jesuskind regionale Produkte, unter anderem deftiges Essen und Bier schenken. Der Text „Stumme Zeugen“ handelt von Personen, die auf die deutsche Vergangenheit verweisen, mit Namen etwa in Kirchen und Kapellen verewigt sind und daher vor allem an christlichen Feiertagen öffentlich deutlich werden. Die von Šulko verfassten und vorgetragenen Gedichte beinhalten die Liebe in unterschiedlichen Kontexten (auch Heimatliebe) oder die fünf Finger und deren Bedeutung im Laufe des Lebens. In seine Heimatregion ging es mit der Wintergeschichte „Schwanen-Wald“ und einem Text zum Brauch des Federnschleißens – verbunden mit Erinnerungen bis ins Jahr 1939 und damit auch Spuren der Vergangenheit. Šulkos tiefe christlich-katholische Prä-

gung zeigt sich auch im Gedicht „Ostern“ und in den in fast allen Texten durchschimmernden Botschaften von Nächstenliebe, Nachsicht und Verständnis.

Die Lieder, bei denen Richard Šulkos Sohn Vojtěch ihn mit der Zither begleitet, waren traditionelle Stücke aus dem Egerland beziehungsweise dem Erzgebirge. Inhaltlich ging es unter anderem um die Liebe in ihren vielfältigen Kategorien (zur Mutter, Heimat, Natur, Christenliebe). So sang Šulko das Lied „Die Gärtnerin“, in dem es um versprochene, aber letztlich nicht eingehaltene Liebe geht. „Das älteste Lied, das ich singe“, ist „Es war amal a Müllerin“, das von einer stolzen Müllerin erzählt, die ihr Handwerk selbst ausüben möchte. Nicht fehlen durften bekannte Lieder wie „Grüß dich Gott, mei Erzgebirg“ oder „Heint scheint der Mond so schia“.

Nach seinen Text- und Liedvorträgen beantwortete Šulko die Fragen aus dem Publikum. Dabei ging er auf die Strukturen der Vereinigungen und Verbände der Deutschen in Tschechien ein, verwies auf die Schwierigkeiten in der Jugend- und Nachwuchsarbeit und stellte fest, dass in der tschechischen Gesellschaft die Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges und auch die Zeit des Kommunismus größtenteils noch nicht verarbeitet seien. Natürlich erläuterte er auch den Hausnamen „Málaboum“ (vom Maler-Beruf der Vorfahren). Und zum definitiven Abschluss beziehungsweise als Zugabe sang er das Lied „S' is Feieromd“. Im Anschluss signierte er gerne das 74 Seiten umfassende Buch „Málaboum: daham!“

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Unter dem Titel „Aus der Werkstatt II“ stand im März das Literarische Café der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg im Café Pernsteiner by Sipl in Regensburg. Aufgrund des außerordentlich guten Zuspruchs im Jahr 2025 hatten die Verantwortlichen der Veranstaltungsreihe erneut den Journalisten und Autor Markus Bauer sowie den Arzt und Schriftsteller Dr. Maximilian Bolch zur Lesung ihrer Werke eingeladen. Leider musste Bolch krankheitsbedingt kurzfristig absagen.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Bernhard Dick, dem Diözesanvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde, startete der

Autor mit persönlichen Gedanken zum Thema „Werkstatt“ und mit Versen „Gedichte in Musik verpackt“. Der Song vom „Singenden Barber“ und die heitere Erzählung über eine Schrammelmusik-Kapelle in den 1950er seien hier erwähnt. Danach widmete sich Bauer einem ernsten, brandaktuellen Thema – dem Krieg.

Heiter ging's dann wieder weiter mit einer Erzählung über zwei Brüder, die sich ein Gebiss teilten. Eine aktuelle Thematik, die Bahn, griff der nächste Themenblock auf.

Danach ging es in der Erzählung „Haus-schlachten in schwerer Zeit“ und im Gedicht „Allerhand Fische“ ums Essen.



Professor Dr. Bernhard Dick (l.) bedankt sich bei Markus Bauer für dessen Mitarbeit im Leitungsteam.

Mit dem „Fisch“ und dessen christlicher Symbolik leitete Bauer, praktizierender Katholik, auf seine kirchlich-religiösen Beiträge über. Im Gedicht „Beichtbeobachtungen“ beschrieb er Szenen und Personen vor dem Empfang dieses Sakraments, der Song „Lehn Dich an mich“ drückt Gottvertrauen aus. „Lehn dich an mich, wenn du traurig bist. Wenn du die weiße Flagge hisst, denk dann an mich. Lehn dich an mich, wenn du dich einsam fühlst. Wenn du dich innerlich aufwühlst, warte dann auf mich. – Auf mich kannst du allezeit vertrauen. Denn ich bin bei dir allezeit. Auf mich, deinen Gott, kannst du bauen: Jetzt und in alle Ewigkeit.“

Diözesanvorsitzender Dick dankte Markus Bauer nicht nur für diese literarischen und musikalischen Beiträge, sondern auch für seine Mitarbeit im Leitungsteam der Regensburger Ackermann-Gemeinde in den vergangenen Jahren. Zum Jahresende 2025 hat er diese Aufgabe beendet, wird aber als Berichterstatter weiterhin zur Verfügung stehen.

Marcus Reinert (Foto), Markus Bauer/ag

Verbindende Fahrradtour

AG Regensburg. Über 150 Radfahrerinnen und Radfahrer aus Wenzenbach, Furth im Wald und Pilsen/Plzeň – eine neue Rekordmarke, wie Jan Lontschar von den Pilsener Pfadfindern feststellte – machten sich bei der inzwischen 28. Fahrradtour „Hledějme cesty – Verbindung (er)fahren“ am 1. und 2. Mai per Drahtesel auf den ca. 183 km langen Weg von Pilsen nach Wenzenbach bei Regensburg. Dort sorgte die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) mit der Ackermann-Gemeinde Regensburg für Bewirtung und Betreuung.

Eine neue Erfahrung war die Veranstaltung für Pfarrer Josef Schießl, der seit September letzten Jahres die neu konstituierte Pfarreiengemeinschaft leitet. „Die Pfadfinder sind sehr aktiv, ich bin begeistert“, stellte er fest. Aus seiner Zeit als Kaplan in der Pfarrei St. Konrad Regensburg hat er die Pfadfinder in positiver Erinnerung.

„Die deutsch-tschechische Zusammenarbeit war uns immer wichtig, an diesem Aspekt sind wir auch gewachsen. Unser Stamm zählt zu den größten in Tschechien“, erläuterte Jan Lontschar, der auch als Dolmetscher fungierte.

Der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg, Prof. Dr. Bernhard Dick, erklärte in seinem Grußwort, dass der Pilsener Bischof Dr. Tomáš Holub bei einem Gespräch die Ackermann-Gemeinde um Unterstützung dieser Veranstaltung gebeten habe. Daher wirke die Ackermann-Gemeinde seit 2023 am Programm in Wenzenbach und Regensburg mit. Auch der Regensburger Bischof unterstütze das Treffen, so Dick weiter, der das Grußwort des Oberhirten verlas.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Radtour mit den Pfadfindern aus Wenzenbach und der Abordnung der Ackermann-Gemeinde

Verstorben

Josef Grill (1932-2026)

AG Rottenburg-Stuttgart. Josef Grill aus Wört im Ostalbkreis war seit 1952 Mitglied der Ackermann-Gemeinde. Er war im Diözesanverband tätig, viele Jahre Diözesanvorsitzender, Mitglied des Ackermann-Gemeinde e.V. in unserer Diözese und hat u.a. auch im Gemeinderat in Wört beste Arbeit geleistet. Sein Rat und seine Mitarbeit waren sehr geschätzt und geprägt von Sachkompetenz, Zuverlässigkeit und Geradlinigkeit. Er war ein Urgestein der AG, einer, auf den man immer zählen konnte. Gemeinsam mit anderen hat er sich für die Renovierung seiner vom Verfall bedrohten Heimatkirche in Stein bei Krumau (Böhmerwald) eingesetzt, Spenden gesammelt, mit Handwerkern verhandelt, so dass die Kirche am 5. Juni 1994 von Bischof Antonín Liška aus Budweis wieder eingeweiht werden konnte. Nun ist er mit 93 Jahren gestorben und unter sehr großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt worden.

Wir sind dankbar für seine Lebensleistung und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Luise Sommer

Mercedes Gröger (1930-2026)

AG Rottenburg-Stuttgart. Mercedes Gröger, geb. Blahak wurde 1930 in Ostrau geboren. Sie hatte schon als Kind in der Volksschule tschechisch gelernt, was ihr im späteren Leben sehr zugute kam. Nach der Vertreibung kam die Familie nach Tannhausen im Kreis Aalen. Mercedes arbeitete später in Stuttgart, wo sie die Junge Aktion kennenlernte und deren Gruppenführerin wurde. Mit ihrer herzlichen und offenen Art hat sie auch die Schülerinnen des Cyrill-und-Method-Gymnasiums aus Brünn, die alljährlich Sozialpraktika in Stuttgart, Hüttlingen und Lorch geleistet haben, beeindruckt. Mercedes hat sich überall engagiert, egal ob als Elternbeirat, im Kirchengemeinderat oder als Liturgiehelferin, beim Frauenbund oder im Kirchenchor. Sie war Trägerin des Bundesverdienstkreuzes und der Martinusmedaille.

Beim Requiem in ihrer Heimatkirche St. Johannes Maria Vianney wurde sie von Dekan Matthias Koschar entsprechend gewürdigt und unter sehr großer Beteiligung der Gemeinde und der Ackermänner beigesetzt.

Luise Sommer

Treffen zum Jahr der Versöhnung

AG Südost. Das Jahr der Versöhnung – Rok smíření – in unserem Nachbarbistum Leitmeritz (siehe Heft 1-2026, S. 9) und der Hirtenbrief von (Erz-)Bischof Stanislav Přibyl waren Thema unseres Treffens am 9. Mai 2026 im St. Benno-Heim in Meißen. Vor allem zu jenen Orten, an denen Versöhnungs-Gottesdienste gefeiert wurden und werden, konnte von Zeitzeugen oder aktuell Besuchern (Philippsdorf, Osek) berichtet werden. Wir haben uns an dem Gottesdienst-Datum für Theresienstadt getroffen. Erinnerung wurde auch an den Versöhnungs-Gottesdienst in Theresienstadt anlässlich des Katholikentages in Dresden am 2. Juli 1994, aber auch an den Eklat im Hinblick auf das Massaker in Aussig. Einige aus unserer Runde werden am Versöhnungsmarsch und am Gottesdienst in Postelberg teilnehmen. Das Treffen endete mit dem Gebet um Frie-

den in der Meißner Hauskapelle, deren Patronin die Hl. Agnes von Prag ist.

Heinz Bohaboj

Bitte vormerken:

AG Südost. Nach einer kleinen Pause findet 2026 wieder das „Wochenende der Information und Begegnung“ statt. Wir freuen uns, dass wir vom 25. bis 27. September im Kloster Haindorf/Hejnice sein können und damit dem deutsch-tschechischen Miteinander auch mit der Wahl des Ortes ein Gesicht geben können. Für Bahnreisende können wir einen Bustransfer ab Bahnhof Zittau organisieren. Das Thema der diesjährigen Tagung lautet „Stolpersteine und Perspektiven des Miteinanders zwischen Tschechen und Deutschen“ und wird ein vielfältiges Programm bieten. Nähere Informationen folgen zeitnah.

ag

Die neue Sicherheitsstrategie der USA – Auswirkungen und Konsequenzen für Europa

Rohrer Forum. Die Maitagung des 31. Rohrer Forums fand vom 1.-3. Mai 2026 zum Thema „Die neue Sicherheitsstrategie der USA – Auswirkungen und Konsequenzen für Europa“ letztmalig in Kloster Rohr statt.

Das Einstiegsreferat hielt Lisa-Marie Geltinger, Universität Regensburg. Bei vielen hat die Veröffentlichung der Nationalen Sicherheitsstrategie der USA Befürchtungen geweckt, dass sich die USA von Europa abwenden würden. Unter der Trump-Administration werde vieles nicht sympathisch ausgedrückt, aber strategisch sortiert angegangen. Im Gegensatz dazu habe Deutschland erstmals 2023 eine nationale Sicherheitsstrategie formuliert. Diese sei jedoch eher eine Wunschliste als eine Strategie.

Die reale Botschaft sei, Europa soll kein sicherheitspolitischer Konsument mehr sein,

Von Rohr nach Haindorf

Rohrer Sommer. Das Tagungshaus der Benediktinerabtei Rohr in Niederbayern schließt zum 31. Juli 2026 seine Pforten. Damit endet auch die lange Tradition des Rohrer Sommers an diesem Ort. Für den Rohrer Sommer bedeutet das jedoch nicht das Ende. Da wir ohnehin ab 2027 einen neuen Veranstaltungsort gesucht hätten, konnten wir nun kurzfristig eine Lösung für 2026 finden: Das Kloster Haindorf/Hejnice in Nordböhmen. Es ist einer der wichtigsten Wallfahrtsorte Europas und seit vielen Jahren als Ort deutsch-tschechischer Begegnung und des Dialogs mit der Versöhnungsarbeit der Ackermann-Gemeinde verbunden. Der Rohrer Sommer findet vom 2. bis 8. August in Haindorf statt. Die Einladung entnehmen Sie bitte dem QR Code. *ag*



sondern ein belastbarer Machtpol werden. Europas Aufgabe sei, vom „Kommentator“ zum Akteur zu reifen.

Abends folgte ein Impulsreferat von Martin Panten, Mitglied des ZdK, mit dem Titel „Die neue Sicherheitsstrategie der USA – eine friedensethische Herausforderung für die Weltkirche“. Eine These lautet: Die neue Sicherheitsstrategie der USA birgt nicht nur geopolitische Risiken, sondern auch das Potenzial, innere Spannungen in Europa zu verstärken. Martin Panten verwies auf friedensethische Grundlagen und Perspektiven der Kirche wie die Enzyklika „Fratelli tutti“. Das ZdK sieht eine friedensethische Herausforderung für die Weltkirche. Denn christliche Friedensethik dürfe nicht bei idealistischen Appellen stehen bleiben. Sie muss Antworten geben auf eine Welt, in der autoritäre Regime Gewalt einsetzen, Demokratien destabilisieren und internationales Recht missachten.

Frau Prof. Dr. Gerlinde Groitl, München und Regensburg, erläuterte wesentliche Passagen aus der Nationalen Sicherheitsstrategie der USA mit Schwerpunkt Europa. In der aktuellen Version des US-Strategiepapiers lesen sich die Passagen zu Europa anders. Vor allem Deutschland sei als Trittbrettfahrer amerikanischer Sicherheitsgarantien benannt.

Groitl betonte, Europa bleibe strategisch und kulturell wesentlich für die USA. Die USA möchten helfen, Europa aus ihrer Position der Schwäche zu befreien. Hierzu zähle die Unterstützung für die „gesunden Nationen in Zentral-, Ost- und Südeuropa“. Die EU sei nicht wirklich handlungsfähig. Die USA hätten Interesse an einem starken Europa. Kritik an Europa gab es auch schon unter der Obama-Administration und früher, nur freundlicher formuliert und in Europa lange ignoriert.

Europa denke oft nicht strategisch. Neuerdings werde bei uns oft ein Konflikt zwischen Europa und den USA gesehen, dabei ginge die Trennlinie quer durch Europa.

Der letzte thematische Beitrag kam von Prof. Dr. Reinhard Heinisch, Professor für vergleichende Politik, der regelmäßig an den Universitäten Salzburg und Pittsburgh lehrt. Er besitzt auch die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Laut Heinisch gehe es den USA unter Trump nicht um einen Rückzug aus der Welt, sondern um Neuordnung. Es sei auch kein Isolationismus, sondern eine Politik selektiver Einmischung. Es würden keine permanenten Allianzen oder universelle Regeln angestrebt, sondern bilaterales transaktionales Handeln. Internationales Recht werde als „globalistisch“ und abstrakt/elitär wahrgenommen.

Das Dilemma der EU mit den USA sei verschiedenen Faktoren geschuldet: Die US-Administration sehe auf die EU durch die innenpolitische Brille und sieht dort vor allem „Demokraten“, also ihre Erzfeinde. Um „Republikaner“ in der EU zu unterstützen, setzten die USA momentan vor allem auf rechtsgerichtete populistische Parteien. Die EU sei sicherheitspolitisch vollständig von der NATO und damit den USA abhängig. Außerdem verfüge sie über wenige eigene Ressourcen, sei also extrem export- und importabhängig.

Den Teilnehmern wurde noch ein Ausblick auf künftige Tagungsorte gegeben: Die Sylvestertagung wird im Kolpinghaus in Lambach im Bayerischen Wald stattfinden. Die nächste Maitagung ist in Ellwangen geplant.



Beim letzten Gottesdienst mit Abt em. Gregor Zippel OSB konnte das Rohrer Forum durch Überreichen eines Lebensbaums mit selbstgestaltetem Behang offiziell Abschied vom Kloster Rohr nehmen. Eine Ära ging zu Ende.

Auf Wiedersehen in Lambach und Ellwangen!

Michael Schuch

Ist das Demokratie oder kann das weg?

Institutum Bohemicum. Unter diesem Motto stellte die Ostertagung 2026 in Eglofs die Formen des gesellschaftlichen Handelns auf den Prüfstand.

Im Jahr 2026 verstarb mit dem Philosophen Jürgen Habermas der Begründer der Diskurstheorie. Aus den persönlichen Erfahrungen eines totalitären Systems heraus entwickelte er die Vision eines Diskursraums, an dem alle gesellschaftlichen Schichten gleichwertig beteiligt sind und mit den Mitteln des Arguments um einen Kompromiss ringen. Es wirkt wie eine Iro-

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales



Foto: ag

Prager Chor „Rolnička“ in Gräfelng

Institutum Bohemicum. Im Mai war der ökumenische Prager Kinder- und Jugendchor „Rolnička“ im Rahmen des „Europäischen Festivals der geistlichen Musik Šumava-Bayerischer Wald“ auch zu Gast im Münchner Raum. Die Kinder und Jugendlichen gestalteten einen Gottesdienst und gaben anschließend ein kleines Konzert in der Pfarrkirche St. Stefan in Gräfelng bei München. Das Festival findet alljährlich auf beiden Seiten der Grenze in der Region Böhmerwald – Bayerischer Wald statt. Der Ausflug bis ins Münchner Umland kam durch Kontakte zur Ackermann-Gemeinde zustande. Die anwesenden Kirchgänger zeigten sich begeistert über die gesangliche Kunst und den jugendlichen Elan.

ag

nie des Schicksals, dass heute die Form des politischen Diskurses einen deutlichen Rückschritt erfahren hat. Die gesellschaftliche Debatte ist polarisiert, der Ton ist teilweise menschenverachtend, Talkshow, Social-Media-Performance und Klickzahlen ersetzen den fairen Wettbewerb der unterschiedlichen Positionen.

Es stimmt zuversichtlich und spricht für die Demokratiearbeit der Ackermann-Familie, wenn man beobachtet, wie gut informiert insbesondere die Generation der Jugendlichen in Demokratie-Fragen unterwegs ist. Das konnte man erleben, als die unterschiedlichen Generationen auf der Tagung ihre Themen in Form einer Talk-Show miteinander diskutierten. Dabei zeigten die Jugendlichen mit ihren kreativen Videotrailern, dass man Social Media durchaus konstruktiv nutzen kann, um die eigenen Positionen ins rechte Licht zu setzen. Von der Zuckersteuer bis zur Erhaltung des Planeten für künftige Generationen, vom Smartphone-Konsum bis zur Vorsorge im Alter wurde hier mit Argumenten fair und auf Augenhöhe miteinander diskutiert. Das ist gelebte Demokratiebildung.

Ein inhaltliches Highlight war darüber hinaus der Besuch von Ulrich Arndt, Leiter der Servicestelle Bürgerbeteiligung des Landes Baden-Württemberg. Grundsätzlich stellt Arndt einen Paradigmenwechsel in der politischen Meinungsbildung fest. Galt es noch vor wenigen Jahren den Positionen der schweigenden Minderheit eine Stimme zu geben, sei es angesichts der exorbitanten Social-Media-Präsenz extremer Positionen geboten, die öffentliche Wahrnehmung der schweigenden Mehrheit zu erhöhen. Noch wählen Dreiviertel der Menschen keine extremen Parteien. Hier ist jeder und jede gefordert, für die demokratischen Werte in seiner persönlichen „Bubble“ – am Arbeitsplatz, im Sportverein, in der Nachbarschaft – einzutreten.

Arndt stellte das Pilotprojekt der Bürgerräte im kommunalen Kontext vor. Positive Erfahrung hätte man insbesondere bei Projekten im kommunalen Bereich gemacht, wo sich zwei Fronten verhärten gegenüberstehen. Oft würde bei einem Projekt wie dem Bau eines Auffanglagers der eigentliche Elefant im Raum nicht angespro-

chen, sondern man verstecke sich hinter einem technokratischen Argument. Dadurch würden aber teilweise berechtigte Sorgen oder Ängste von vornherein ausgeklammert, was das viel beschworene Totschlängerargument von Verbotskultur und Redeverbot nach sich ziehe. Hier können Bürgerräte eine gute Alternative für einen konstruktiven Austausch der Argumente darstellen. Innerlich unabhängig und parteipolitisch neutral können sich die Räte rein auf das sachliche Argument fokussieren und der betroffenen Kommune eine Empfehlung von außen abgeben.



Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei der Osterliturgie (Foto: C. Insel)

Gesellschaftliche Verantwortung, eine Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen, spiegelt sich im Austausch über das persönliche Ehrenamt, für Ackermänner und Ackerfrauen ebenso eine Selbstverständlichkeit wie das Engagement jedes und jeder Einzelnen zum Gelingen dieses Osterwochenendes. In der spirituellen Gestaltung der Kar- und Ostertage erweist sich die Tagung seit einigen Jahren als eine Wegbereiterin eines Kulturwandels. In Ermangelung eines Priesters findet man sich jedes Jahr im Vorfeld zusammen, um die passende Form für die einzelnen liturgischen Teile zu finden, die unterschiedlichen Bedürfnisse an und Formen von Spiritualität auszubalancieren (auch ein Akt des Aushandelns im Gespräch) und ist jedes Mal überrascht über die Art und Weise, wie hier aus der Gruppe heraus ein Bekenntnis des Glaubens abgelegt wird.

Dr. Christian Geltinger

Termine

Bundesebene

07.07., 04.08., 01.09. Ackermann-Tage mit themen- und kulturzoom



Hinweis zum themenzoom, kulturzoom: Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger Anmeldung unter: info@ackermann-gemeinde.de

14.04. Konferenz der Hauptamtlichen, München
September Regionalkonferenz

Ausblick:

31.10. 80 Jahre Ackermann-Gemeinde, Jubiläumsfeier, München, Katholische Akademie

Augsburg

03.07. Vortrag Dr. Ortfried Kotzian „80 Jahre Vertreibung“, Augsburg, Kolpinghaus
19.07., 9:00 Uhr Wallfahrtsgottesdienst in Maria Steinbach
25.09. Kulturfahrt zum Freudenthaler Museum in Memmingen

Bamberg

16.07., 14.30 Uhr Literatur-Café mit Wolfgang Mück, Jakobsplatz 8
18.07. Halbtagesfahrt Tachauer Heimat-Museum, Weiden
04.08., 14.30 Uhr Nürnberger Ackermann-Stammtisch, Café Laurentius



Ackermann-Gemeinde

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:
www.ackermann-gemeinde.de/newsletter



In Verbindung bleiben – mit dem **Newsletter der Ackermann-Gemeinde**

06.09., 10.30 Uhr Vertriebenenwallfahrt nach Gößweinstein
19.09. Tagesfahrt nach Eschenbach zum Kloster Speinshart
26.09.-05.10. Ausstellung „Nächstenliebe grenzenlos“

Freiburg

18.-19.07. Tagung der Jungen Ackermann-Gemeinde „Japan ist anders! Ist Japan anders? Von Japan lernen“, Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard
22.08. Begegnung mit den Teilnehmenden am Deutsch-Sprachkurs in Heidelberg
21.09. Weltfriedenstag – Gebet für den Frieden mit Christinnen und Christen der Diözese Pilsen

München

01.-05.07.2026 Kulturfahrt nach Südmähren
21.07.2026 Tagesausflug zum Ammersee, Herrsching und Umgebung
29.09.2026, 10.00 Uhr Führung durch die Ausstellung „human und menschlich – Die regulierte Vertreibung 1946“, Sudetendeutsches Haus

Passau

26.09. „Grenzenlose Wanderung“, zusammen mit der AG Regensburg

Regensburg

05.09., 15.00 Uhr Nepomukfeier in Mariaort bei Regensburg
26.09. „Grenzenlose Wanderung“, zusammen mit der AG Passau

Rottenburg-Stuttgart

05.-10.09. Schülergruppe vom Cyrill-Method-Gymnasium, Brunn

Süd-Ost

25.-27.09. Wochenende der Information und Begegnung: „Stolpersteine und Perspektiven des Miteinanders zwischen Tschechen und Deutschen“, Haindorf/Hejnice

Würzburg

05.07. Maria Stock: Wallfahrtsgottesdienst

15.07., 18.00 Uhr Euerfeld, Gemeinschaftsgottesdienst mit Pfarrer Sebastian Krens
September Ausstellung: Přemysl Pitter, Würzburg, Rathaus
26.09., 17.00 Uhr Retzbach, Wallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen mit Msgr. Holger Kruschina und Pfr. Adam Possmayer

Institutum Bohemicum

07.07., 04.08., 01.09. Ackermann-Tage mit kulturzoom (s. Hinweis links)
02.-08.08. Deutsch-Tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“ in Haindorf/Hejnice
16.-29.08. „Colloquia Podiebradensia“: Tschechisch lernen & Böhmen erleben in Podiebrad/Poděbrady **(Anmeldung bis 02.07. möglich!)**

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Junge Aktion / Jugendbildungsreferat

02.-09.08. Plasto Fantasto, Waldmünchen

SAG

18.-20.09. SAG-Tage im Rahmen des „Jahres der Versöhnung“ in Leitmeritz/Litoměřice, 19.09., 14.00 Uhr Versöhnungsgottesdienst



Sdružení Ackermann-Gemeinde



BISKUPSTVÍ LITOMĚŘICE



SAVE THE DATE
SAG LÄDT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM BISTUM LITOMĚŘICE EIN ZUR
BEGEGNUNG ZUM JAHR DER VERSÖHNUNG

für deutsche Teilnehmer:

- 18.-20. SEPTEMBER 2026
- LITOMĚŘICE (LEITMERITZ)

MEHR INFOS UNTER: ACKERMANN-GEMEINDE.CZ

